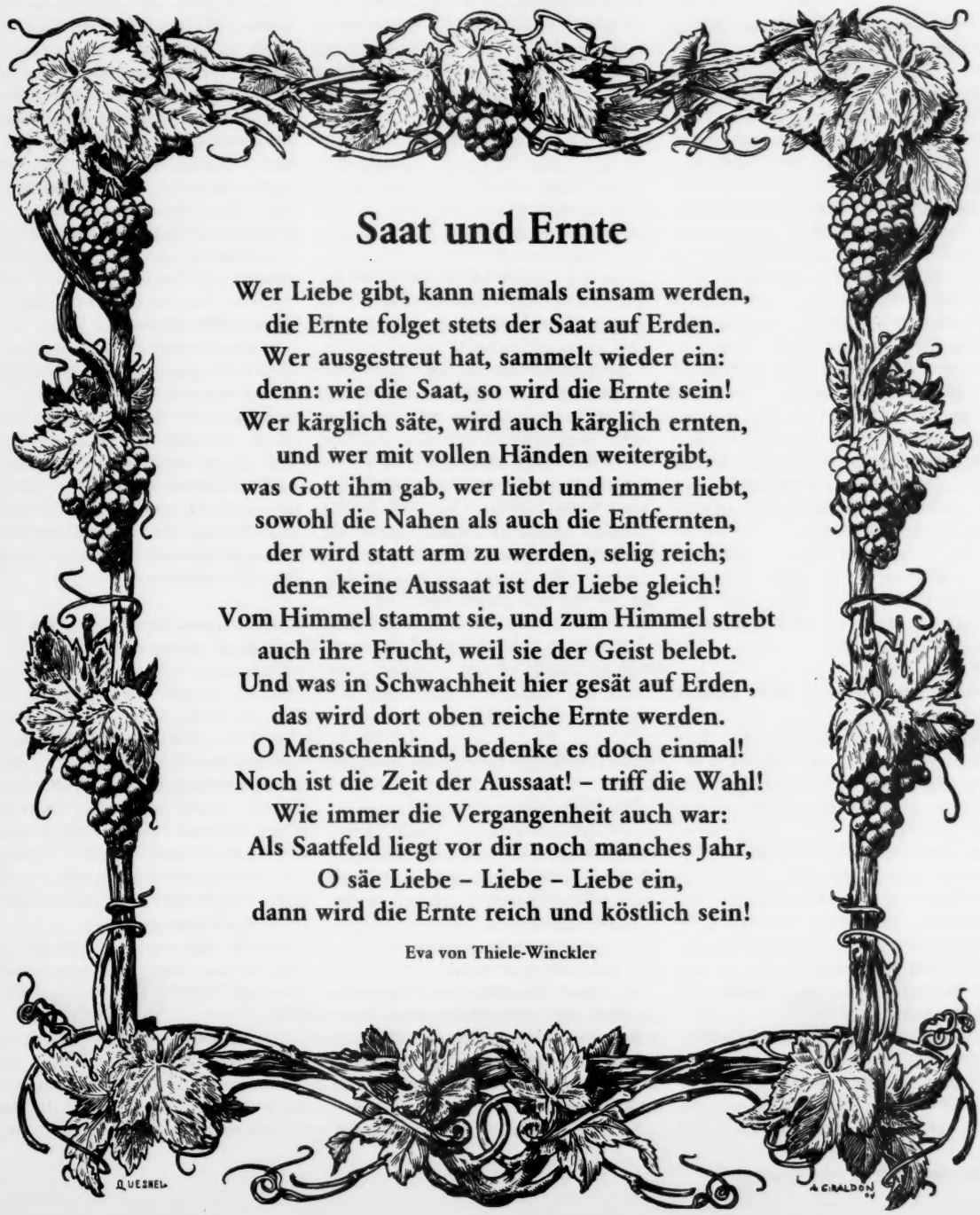
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

109. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 20. August 1986 | Nr. 16



Saat und Ernte

Wer Liebe gibt, kann niemals einsam werden,
die Ernte folget stets der Saat auf Erden.
Wer ausgestreut hat, sammelt wieder ein:
denn: wie die Saat, so wird die Ernte sein!
Wer kärglich säte, wird auch kärglich ernten,
und wer mit vollen Händen weitergibt,
was Gott ihm gab, wer liebt und immer liebt,
sowohl die Nahen als auch die Entfernten,
der wird statt arm zu werden, selig reich;
denn keine Aussaat ist der Liebe gleich!
Vom Himmel stammt sie, und zum Himmel strebt
auch ihre Frucht, weil sie der Geist belebt.
Und was in Schwachheit hier gesät auf Erden,
das wird dort oben reiche Ernte werden.
O Menschenkind, bedenke es doch einmal!
Noch ist die Zeit der Aussaat! – triff die Wahl!
Wie immer die Vergangenheit auch war:
Als Saatfeld liegt vor dir noch manches Jahr,
O säe Liebe – Liebe – Liebe ein,
dann wird die Ernte reich und köstlich sein!

Eva von Thiele-Winckler

Gemeinde Vielfalt und Einheit

von Samuel Gerber

Wer sind wir eigentlich als Täufergemeinde? Was haben wir in vergangener Zeit erlebt, was von dem prägt uns heute noch? Was werden wir als Täufergemeinde in Zukunft sein? — Wer aber sind wir heute? Was bewegt die Menschen, die zu unseren Gemeinden gehören?

Erfahrungen und Begabungen gehören zur Gemeinde

Wir kommen an Versammlungsorten zusammen, am Sonntag und manchmal auch während der Woche, um gemeinsam zu beten, gemeinsam zu singen oder miteinander zu reden.

Wenn wir so zusammenkommen, bringen wir alle (ob es uns bewußt ist oder nicht) unsere Erfahrungen mit — Erfahrungen, die uns prägen. Es ist etwas anderes, ob ich als Briefträger in der Stadt oder als Laborantin in einem Labor tätig bin. Ebenso werde ich ganz anders geprägt, wenn ich irgendwo in einem Büro arbeite oder wenn ich als Landwirt Tag für Tag unmittelbar mit der Natur in Berührung komme. Menschen mit den verschiedensten Erfahrungen kommen zusammen und feiern Gottesdienst.

Und wenn wir fragen, wer wir sind, dürfen wir all diese verschiedenen Begabungen, die jeder mitbringt, nicht aus dem Spiel lassen — sie gehören dazu!

Paulus zeichnet ein Bild bunter Vielfalt

Wenn wir auf die Frage: "Wer sind wir?" eine rasche Antwort geben, sagen wir: Wir verstehen uns als eine christliche Gemeinde mit verschiedenem Frömmigkeitsstil, eine Gemeinde mit verschiedenen Leuten, verschiedenen Ansichten und Meinungen, verschiedenen Begabungen... und diese Verschiedenheit der Gemeinde ist nichts Besonderes oder gar Gefährliches — das gab es auch schon zu Beginn der Christenheit.

Dazu ein Beispiel aus der Bibel: 1. Korinther 12, 4-11:

Es gibt verschiedene Gaben; doch ein und derselbe Geist teilt sie aus. Es gibt verschiedene Dienste; doch ein und derselbe Herr gibt den Auftrag dazu. Es gibt verschiedene Fähigkeiten; doch ein und derselbe Gott schafft sie alle. Was nun der Geist in jedem einzelnen von uns wirkt, das ist zum Nutzen aller bestimmt. Einer erhält vom Geist die Gabe, göttliche Weisheit zu verkünden, der andere, Erkenntnis Gottes zu vermitteln. Derselbe Geist gibt dem einen besondere Glaubenskraft, und dem andern die Kraft zu heilen. Der Geist ermächtigt den einen, Wunder zu tun; den andern macht er fähig, Weisungen von Gott zu empfangen. Wieder ein anderer kann unterscheiden, was aus dem Geist Gottes kommt und was nicht. Den einen befähigt der Geist, in unbekannten Sprachen zu reden; einem andern gibt er die Fähigkeit, das Gesagte zu deuten. Aber das alles bewirkt ein und derselbe Geist. Aus freiem Ermessen gibt er jedem seine besondere Fähigkeit.

Auffallend an diesem Text von Paulus ist die Vielfalt der Christen, die er hier beleuchtet. Es ist interessant, was wir hier lernen dürfen; die Bibel zeigt uns hier eine große Weitherzigkeit: In der Gemeinde von Jesus Christus ist eine bunte Vielfalt möglich. Begabungen und Neigungen gehören zu einer Gemeinde. Wo zuviel Einheitlichkeit ist, so daß alle gleich sein und glauben sollten und müßten, muß man sich fragen, ob da noch der Geist Gottes am Werk sei — oder etwa doch ein anderer Geist, der alle gleichmachen will.

Eine lebendige Gemeinde braucht alle

Die Einheit der Gemeinde von Jesus Christus besteht ganz sicher nicht darin, daß niemand mehr eine abweichende Meinung oder gar eine persönliche Ausdrucksform seiner Glaubensansichten haben dürfte. Wer etwas anderes behauptet — der hat Paulus gegen sich.

In einer christlichen Gemeinde müssen die verschiedensten Menschen ein Zuhause finden, wenigstens einen Zugang und die Möglichkeit, mit den andern ins Gespräch zu kommen.

Selbstverständlich gibt es eine Grenze einer Gemeinde. Aber ist es nicht so, und ist die Gefahr nicht größer, daß wir zu viel und zu oft mit viel zu wenig Verständnis urteilen, daß wir die bunte Vielfalt durch ein Einheitsmaß ersetzen möchten? Vielleicht müssen wir neu lernen: Eine lebendige Gemeinde braucht alle. Sie braucht die Glaubensstarken (es ist höchst interessant, daß Paulus den Glauben als besondere Gnadengabe bezeichnet), aber ebenso die kritischen Frager (die Frager, nicht die Antwortgeber haben die Welt verändert); den Beter und den, der lieber ganz praktisch etwas tut, den Wegweisenden und den Zurechtweisenden. Ich glaube, daß in all diesen Gemeindegliedern etwas vom Geist Christi zum Tragen kommt.

Bunte Vielfalt — ein Herr

Wer sind wir? Eine zusammengewürfelte Schar von Menschen mit verschiedenen Erfahrungen und Begabungen, Menschen, die versuchen, wenigstens etwas von dem, was in der Bibel steht, zu glauben und zu leben. Eine bunte Vielfalt, die aber doch wiederum irgendwo eine Einheit ist: Sie weiß sich nicht mehreren, sondern einem einzigen Herrn verpflichtet.

Spannungen entstehen, wo Vielfalt nicht allen dient

Es könnte nun aber grob mißverstanden werden, was wir zur Vielfalt der Gemeinde gesagt haben.

Vielfalt führt ja immer wieder, zur Zeit von Paulus wie heute auch, zu Spannungen. Das Problem bei diesen Spannungen ist meistens nicht, wieviel Freiheit ich dem andern noch lasse, sondern, wie wir das finden, was uns deutlich macht, daß wir trotz Verschiedenheiten noch zusammengehören.

Paulus hilft uns hier weiter, indem er uns zeigt, was uns in aller Unterschiedlichkeit noch weiterhilft.

Die unterschiedlichen Erfahrungen, Begabungen, Einsichten und Temperamente sollen an einem Orte allen dienen. So können die verschiedensten Begabungen zum

Dienst für friedliches und hilfreiches Beieinandersein helfen. Beispielweise kann die **Scheidung der Geister** bedeuten, daß das Falsche Heuchlerische in einer Gemeinde entdeckt wird und beseitigt werden kann. Oder die Gabe der **Prophetie** kann eingesetzt werden, um in einer Welt mit einem Wirrwarr von Weltanschauungen Orientierung zu geben.

Beten kann bedeuten, für andere einzustehen, die von sich aus nicht mehr beten können.

Heilen: Beratung und Hilfe für die Zahl von psychisch Gestörten, da kann oft nur helfen, daß man bei ihnen ist und mitträgt und mitleidet.

Brüderliche Auseinandersetzung um die Wahrheit ist wichtig

Das heißt nicht, daß wir keine Auseinandersetzungen haben dürften in einer Gemeinde. Manchmal ist es wichtig, daß wir uns auseinandersetzen, auseinadersetzen um die Wahrheit, und wenn es um die Wahrheit geht, sind wir aufgefordert, uns mit vernünftigen Argumenten, mit Freundlichkeit, Ehrlichkeit und Entschiedenheit einzusetzen. Das Ziel einer solchen Auseinandersetzung wird immer sein, einander näherzukommen, und nicht Trennung, es geht nicht um bloße Rechthaberei.

Der Geist Gottes schafft Einheit

Und noch ein Zweites ermöglicht die Einheit einer Gemeinde trotz ihrer Verschiedenheit.

Der Geist Gottes schafft Einheit — so sagt es der Apostel Paulus. Die Einheit kann erzwungen werden. Was der Geist Gottes schafft, wird erlebt und dankbar angenommen als Geschenk, das unverfügbar und wirklich da ist.

Nicht gegenseitige Sympathie oder berechnende Partnerschaft bringen uns einander näher, allein der Geist Gottes ist es, der uns dazu befähigt.

Nicht jeder Geist ist aus Gott

Ist denn jede Gabe und jeder Geist aus Gott? Hier beginnt die schwierige Aufgabe vom Prüfen der Geister, das wiederum nur im Vertrauen auf Gottes Geist zu bewältigen ist. Meistens ist es einfacher zu bestimmen, was **nicht** aus Gott ist: wo zum Beispiel Zungenreden zu Spaltung führt, statt zur Stärkung der Gemeinde. Oder wenn menschlich-geschichtlich entstandene Unterschiede als von Gott erschaffene hingestellt werden, und religiös aufgeladene Gegensätze zu Haß und Neid führen.

Aber auch wenn klar erkannte Ungleichheit und Ungerechtigkeit, Zank und Streit achselzuckend hingenommen werden.

Die Liebe ist maßgebend

Die Einheit der christlichen Gemeinde kann nicht durch eine dogmatische Formel oder durch eine Mehrheit erzwungen werden. Allein die Einheit, die durch Gottes Geist entsteht, ist möglich. Grenze der Vielfalt, die es in einer Gemeinde gibt und geben muß, ist die Liebe. Das heißt: Ich kann und darf mit dem andern nicht beliebig umgehen.

So bleiben wir eine vielfältige Gemeinde, eine Gemeinde, in der Menschen mit verschiedensten Begabungen und Fähigkeiten ein- und ausgehen, wo es zu einem Miteinander kommt, trotz den Verschiedenheiten, daß Gott durch seinen Geist wirkt und so Einheit schafft, und daß wir dadurch zu einer Gemeinde werden, die verschiedene Gaben nicht nur duldet, sondern vielmehr am richtigen Ort einsetzt.

Möchten wir, die wir uns am Gemeindeleben beteiligen, Gottes guten Geist, die nötige Weitsicht und große, verständnisvolle Liebe, wie sie uns Jesus Christus gezeigt hat, besitzen.

Schaffen und Streben ist Gottes Gebot.
Arbeit ist Leben, Nichtstun ist Tod.

Du brauchst den Weg, den Gott dich führet,
und ging er auch durch Not und Nacht;
und ob dein Herze auch nicht spüret,
wie über dir sein Auge wacht,
und ließe auch der Herr dich gehen
durch Trübsal, Kümmernis und Qual —
einst wirst vollkommen du verstehen:
es war ein Weg nach weiser Wahl!

Du brauchst das Kreuz, das dir zu tragen
der Herr auf deinen Weg befahl;
und möchtest du oft schier verzagen,
weil allzu schwer des Fleisches Pfahl;
und darf dich Satans Engel schlagen
mit Fäusten, nach des Herrn Gebot —
so nimm die Kraft, getrost zu sagen:
"Ich brauche meines Lebens Not!"

Du brauchst die Menschen, die dich kränken,
verkennen dich und mißverstehn,
die Wermut in den Wein dir schenken,
mit Neid auf deine Gaben sehn. —
Was immer auch dir Gott mag schicken,
durch Menschen, Satan, Last und Leid:
Du brauchst es, Herz; es sind die Brücken
zu ungeahnter Herrlichkeit!

E.R.

Der Brief des Jakobus

5. Folge

Erklärt von Dr. H.H. Janzen †

Von Xenokrates, dem griechischen Philosophen des vierten Jahrhunderts erzählt man, daß er einmal, als er heftig von andern beschuldigt wurde, auf alles mit Stillschweigen geantwortet habe. Jemand habe ihn gefragt warum allein er schweige. Darauf antwortete der Philosoph: Weil ich viele Gelegenheiten gehabt habe, das was ich gesagt, zu bereuen. Ich habe aber noch nie bereut, geschwiegen zu haben. Die Rabbiner haben ein Sprichwort, das lautet: Der Gerechte spricht wenig, aber arbeitet viel; der Böse spricht viel und arbeitet nicht.

"Denn des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist." Da haben wir also den Grund für den obigen Rat. Wer schnell zum Zorn ist, soll es sich merken, daß sein Zorn nicht tut, was Gott gefällt. Da gibt es also keinen heiligen Zorn, der für uns zulässig wäre.

Besonders wichtig ist es, daß wir beim Lesen und Hören des Wortes Gottes und beim Forschen in demselben, mit einem unbefangenen Herzen an dasselbe herangehen. "Und nehmt das Wort an mit Sanftmut." Ist man zornig, so fehlt einem schon die nötige Sanftmut, die eine Vorbedingung für ein fruchtbares Annehmen des Wortes ist. Wenn wir angefochten werden und dem Zorn, Menschen, ja selbst Gott gegenüber Raum geben und lassen unser Herz dadurch beschweren, so werden wir aufnahmeunfähig für das Wort der Wahrheit. Unvoreingenommen sollen wir an die Bibel herantreten. So nur wird uns ihr Inhalt zum Segen. Das Wort ist in uns hineingepflanzt worden. "So viele aber das Wort gerne annahmen", heißt es in der Apostelgeschichte 2. Wir nahmen das Wort gläubig an und es senkte sich in unsere Herzen, wie eine Pflanze in die Erde gesetzt wird und mit derselben verwächst, wenn anders sie Frucht bringen soll. So war es auch mit uns. Durch die Innewohnung des Wortes in uns und durch das sanftmütige Annehmen dieses Wortes, macht dasselbe unsere Seelen selig. Damit soll gesagt sein, daß das Wort auf uns dahin einwirkt, daß unsere Seelen gerettet werden. Unser inwendiger Mensch wird immer freier von allen Gebundenheiten. Er wächst hinein in die volle Freiheit der Kinder Gottes und wird somit dem Bilde Christi immer ähnlicher. Man vergleiche hierzu bitte folgende Stellen: 2. Korinther 3,17-18 und Hebräer 4,12-13. Daß hier dann kein Raum bleibt für Unsauberkeit und alle Bosheit ist sehr verständlich. Das griechische Wort, welches hier mit Unsauberkeit übersetzt ist bedeutet Schmutz. Es kommt sonst nirgends im Neuen Testament vor als nur in dieser Stelle. Es bezieht sich auf einen bösen Wandel, welcher Ekel und Abscheu weckt. Die Sünde mag als Unrecht auftreten, oder als Übertretung des Gesetzes, als Bosheit in der menschlichen Natur und Neigungen, sie kann aber auch in ekelhafter Abscheu erregender Weise erscheinen. In jedem Falle ist Sünde für ein reines Herz abstoßend, weit mehr als der unreinste Gegenstand für die Sinne eines Menschen.

"Darum legt ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit". Wörtlich heißt es wohl "überfließende Bosheit". Unsauberkeit und überströmende Bosheit hindern das Wirken des Wort Gottes in uns.

Sehr verschieden kann man das Wort hören. Man kann es schon vorurteilsfrei hören oder lesen, man unterläßt es aber, das, was man gehört hat, in seinem Leben anzuwenden. Damit betrügt man sich selbst. Das Bild von dem Mann vor dem Spiegel soll diese Wahrheit illustrieren. Er steht vor dem Spiegel und betrachtet sein Angesicht mit großer Sorgfalt. Er bemerkt die Falten, die sich zu finden beginnen. Auch sieht er, daß sein Angesicht nicht ganz rein ist und er es waschen sollte. Hier und dort zeigt sich ein kleines Gewächs, welches entfernt werden sollte und der Bart ist ungeschoren. Er hat ein recht klares Bild von seinem Angesicht gesehen. Nach diesem wendet er sich vom Spiegel ab und geht seines Weges, wobei er vollständig vergißt, wie er im Spiegel aussah. So ist es mit einem Hörer des Wortes, der es unterläßt zu tun, was er hört. Beim Hören der Predigt, oder beim Lesen der Bibel, sprach ihn ein bestimmter Vers an. Es war, als ob jemand seinen Finger auf eine wunde Stelle in seinem Leben lege und zu ihm spräche, wie Nathan seinerzeit zu David sagte: Du bist der Mann. Hier fehlt es bei dir. Es bleibt aber bei dieser Erfahrung, der kein fester Entschluß folgt, den Schaden wegzuräumen und den Mangel auszufüllen. So geht man zurück ins tägliche Leben und behält seinen Fehler. Das ist gefährlicher Selbstbetrug. Paulus schreibt in seinem 2. Brief an die Korinther, Kapitel 6,1: "Wir ermahnen aber euch als Mithelfer, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt." Es gilt sich dauernd zu reinigen in dem herrlichen Wasserbad des Wortes.

Hierzu ist notwendig, daß wir durchschauen "in das vollkommene Gesetz der Freiheit und darinnen beharren". Es ist hier ohne Zweifel das Neue Testament gemeint, denn von dem Gesetzt Moses wissen wir, daß es nicht vollkommen war. Mit allem was es lehrte und vom Menschen forderte, konnte es ihn nicht vollkommen in Gottes Augen darstellen. Das vermag nur das Evangelium, das Wort von der Gnade Gottes, welche sich in Christus offenbart hat. Hier heißt es nach dem Kolosserbrief: "Ihr seid vollkommen in ihm." Die Unvollkommenheit des Gesetzes jedoch lag nicht im Gesetz selber, sondern in seiner Ohnmacht, den Menschen zu ändern. Das Gesetz ist heilig, recht und gut, schreibt Paulus darüber in Römer 7. Es ist eben, wie auch das Neue Testament, eine Offenbarung des Willens Gottes, welcher vollkommen ist, ohne jeglichen Mangel, oder Unrecht, ja Fehler. Was immer aber das Gesetz, wie auch das ganze Alte Testament, vom Menschen forderte, scheiterte immer an dem einen, an der sündlichen Gebundenheit und totalen Ohnmacht des Menschen, seiner alten Natur, das Gute zu tun, oder auch nur zu wollen. Römer 8,3 schreibt Paulus: "Denn was dem Gesetz unmöglich war (sinte-

mal es durch das Fleisch geschwächt war) das tat Gott und sandte seinen Sohn..."

Es wird hier das "vollkommene Gesetz der Freiheit" genannt, weil es den Menschen frei macht von aller Sklaverei den Leidenschaften und der Lust gegenüber. Es macht ihn aber auch frei von dem Buchstaben des Gesetzes, wie solches im Alten Bunde herrschte und nur Sklaverei hervorrief. Dort hieß es dann: "Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; das Böse, das ich nicht will, das tue ich."

"Nun aber, durch das Evangelium, das in uns gepflanzt ist, werden wir frei das Gute zu tun. (Vergleiche Römer 6,16-18). Dieses bewirkt eben die Wiedergeburt, die in uns durch das Wort der Wahrheit geschehen ist. Hier heißt es durch zuschauen. Andere übersetzen "hineinschauen". Hineinschauen ist wichtig, durchschauen, d.h. so weit wie möglich bis auf den Grund zu schauen, ist besser. Hineinschauen könnte oberflächlich werden, aber durchschauen bedeutet forschen, graben und sich mit einmal gewonnenen Erkenntnissen nicht zufrieden geben.

Auch das ist noch nicht genug. Es gilt dann auch darinnen zu beharren, nicht zu vergessen, was man gehört hat, sondern es in die Tat umsetzen. Erst dann wird man in seiner Tat selig. Das Bewußtsein, den Willen Gottes getan zu haben, gibt ihm den Frieden im Gewissen, erfüllt sein Herz mit großer Freude, ja es übt einen gewaltigen, segensreichen Einfluß aus auf sein ganzes Wesen.

(Fortsetzung folgt)

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Welche Regierungsform hat die Kirche Christi: eine monarchistische d.h. die Alleinherrschaft, oder republikanische, d.h. Gemeinwesen, oder wird über alles abgestimmt? Ich bitte um Aufklärung.

Antwort: Weder dieses noch jenes.

Die Gemeinde Christi ist der Leib Christi, der von dem Geist Christi durch das Wort Gottes geleitet wird. Über die Wahrheiten der Bibel stimmt die Gemeinde nicht ab sondern gehorcht ohne Widerrede. Aber es muß in der Gemeinde gelehrt werden.

In Betreff der wirtschaftlichen Fragen mag die Gemeinde es halten, wie sie will; allein daß eine Ordnung sei. Wenn eine Gemeinde aber verweltlicht ist, so kann man ihr keine biblische Verfassung aufdrängen; denn sie konnten sie doch nicht halten. Sie vermögen es auch nicht; denn sie sind aus einem andern Lager, wo der Geist Gottes nicht das Wort und die Leitung hat.

Nehmen wir zum Beispiel die tägliche Aufführung des Christen im Wandel. Die Bibel gibt genaue Vorschriften darüber. Ich nenne einige davon: a) 1. Kor. 10,31: "Ihr esset nun oder trinket, **oder was ihr tut,** so tut das alles zu Gottes Ehre." b)"**Alles, was ihr tut,** das tut im Namen Jesu Christi und danket Gott und dem Vater durch ihn." c) **Alles, was ihr tut,** das tut von Herzen, als dem Herrn." Hier ist dreimal gesagt: **Was ihr tut.** Da ist unser ganzes tägliches Leben eingeschlossen. Da kommen alle Glieder der Gemeinde in Betracht, niemand ist ausgeschlossen. Darüber gibt es in der Gemeinde keine Abstimmung. Es muß nur gelehrt werden. Die Gemeinde soll darauf achten, daß es von jedem Gliede getan würde. So leitet der Geist Gottes sie an. Da brauchen wir keine Abstimmung. So hat der Geist Gottes geredet. Denn die Bibel ist Gottes Wort.

Gehen wir nun über in das praktische Leben. Wenn jemand will ein großes Haus bauen, das er aber in Wirklichkeit nicht notwendig hat, so stimmt die Gemeinde darüber nicht ab. Darüber ist der Christ selbst verantwortlich. Wenn der Geist Gottes in ihm die Leitung hat, so wird der ihm sagen, was er tun soll. Da denkt der Christ an das dreifache "Alles, was ihr tut" in der Bibel. Ist es zur Verherrlichung Christi oder steht die Selbstverherrlichung im Hintergrund? Ist es im Auftrage Gottes oder diktiert das eigene Ich? Ist es im Sinne Jesu Christi oder zeige ich damit meine Ehrsucht, Habsucht und Genussucht? Wenn ein jeder Christ beständig nach der Verherrlichung Jesu trachten sollte und würde, so würde die Frage nach erlaubt und nicht erlaubt uns in den Gemeinden nicht soviel Schwierigkeiten machen. Aber da liegt es nicht an der Abstimmung sondern an der Lehre in den Gemeinden.

Diese Aufgabe haben die Prediger von Gottes wegen, der sie dazu angestellt hat. Dabei fragt kein Mensch nach Regierungsformen der Kirche. Da macht auch niemand den Vorschlag, daß man darüber abstimmen solle. Im besten Falle sagt man: "Es gefällt dem Geiste Gottes und uns."

Die Erkenntnis über "erlaubt und unerlaubt" ist sehr verschieden in den verschiedenen Gemeinden. Ein Prediger sagte einmal zu mir: "Ich kann für meine Zigarette gerade so gut Gott danken wie du für ein Stück Brot." Da kann man sich den Zustand der Gemeinde schon denken.

Wenn es sich bei dir um die Frage handeln sollte, darf ich es tun oder nicht, so befrage nicht irgend einen Menschen sondern suche die Antwort in der Bibel. Der Geist Gottes weiß genau Bescheid über erlaubt und nicht erlaubt. Er wird es dir sagen. Manche Menschen haben Fragen über Tabak oder geselliges Trinken. Wenn ein Besucher ins Haus kommt, so bietet man ihm ein Glas Wein an. Ist das durch den Beschluß der Gemeinde eingeführt worden oder durch mangelndes Wissen über erlaubt und nicht erlaubt? Dann stelle die Fragen aus der Bibel und beantworte sie: a) Ist es im Namen Jesu? b) Ist es zur Ehre Gottes? c) Ist es dem Herrn getan, wenn ich es tue? Dann hast du die Antwort.

Noch hat es nie zur Bekehrung oder zur Glaubensstärkung des Sohnes beigetragen, wenn der Vater Zigarette und den Wein gebrauchte. Es kommt nicht darauf an, wieviel Entschuldigungen der Vater für sein Tun hat. In der Ewigkeit wird der Vater es erkennen, daß es Sünde war. Warum nicht schon vorher zu dieser Erkenntnis kommen? Darüber brauchst du keine Abstimmung sondern nur deine Zustimmung. Das trifft auch für anderes zu.

Frauen- und Familiendienst

Sorgen

Wie oft, o Herr, hat uns das Morgen
mit Grübeln, Angst und Pein verzehrt
und hat die Last der schweren Sorgen
die Ruh des Herzens uns verwehrt.

Und dennoch hast du immer wieder
mit deiner Gnade uns beschämt,
ganz anders ging die Not vorüber
als unsre Sorge hat gewähnt.

Wenn wir doch endlich dir vertrauten,
daß alle Zukunft du regierst,
und diesen Tag fest darauf bauten,
daß du uns durch das Morgen führst,

wie du uns heute treu geleitet
und gestern auch getragen hast —
ach, Herr, uns ist der Weg bereitet
an deiner Hand durch Not und Last.

Max Wedemeyer

Vorbei-Gebete und Hindurch-Gebete

Beide Gebete sind richtig und finden Erhörung. Das Vorbei-Gebet, wenn ich meinen Gott bitte: Hilf mir vorbei an der Operation! Das Hindurch-Gebet: O Gott, wenn du mir die Operation nicht ersparen kannst, dann hilf mir gnädig hindurch!

Die Ewigkeit wird es einmal ausweisen, daß dieses Vorbei durch Gottes Hilfe viel häufiger war, als wir gewöhnlich meinen. Wenn es glatt geht im Leben, merken wir oft gar nicht, wie Gott hinter den Kulissen, ohne viel Aufsehen zu machen, uns ein Hindernis aus dem Wege geräumt hat.

Aber es muß uns auch bewußt sein, daß es eine große Gnadengabe unsers Gottes ist, wenn er uns hindurchhilft. Die Ewigkeit wird einmal ausweisen, wieviel edle, wertvolle Charaktere gerade durch dieses Hindurch ausgereift sind. Ein Schriftausleger hat einmal dieses Hindurch Gottes die Nachhilfestunden Gottes genannt, worin er uns ein Privatstudium zu unsrer Seligkeit leistet. Die produktiven Schmerzen des Hindurch spielen im Einzelleben und Volksleben eine viel größere Rolle, als wir ahnen.

Herr, segne mir beides: das Vorbei und das Hindurch!

Jung bleiben

von Dora Rappard

Über die weiten Almen des Chasseral wanderte einst eine kleine Gesellschaft, die sich im nahen Freundeshause zusammengefunden hatte. Wie frisch und würzig war die Luft, wie wundervoll jede mächtige Tannengruppe, die sich mit ihrem dunklen Geäst vom smaragdgrünen Wiesengrunde abhob! Wie herrlich strahlte die Sonne von ihrem blauen Gezelt herab auf unseren lieben alten Jura, seine eintönigen Umrisse farbenprächtig belebend! Aus der Ferne des Westalpengebietes grüßten die prächtigen Zacken der Altels in rosigem Glühen. Wir waren ganz hingenommen von der Schönheit, die uns umgab.

Allen voran schritt eine zweiundsiebzigjährige Dame. Sie kannte jeden Weg und Steg und machte uns auf verschiedene Aussichtspunkte aufmerksam. Sie war viele Jahre älter als ich, und neben all dem Genuß, den die Natur uns bot, konnte ich nicht anders als auch die greise Führerin bewundern, die ihr Heimatland so gut anzupreisen verstand.

"Was muß man machen, um jung zu bleiben?" fragte ich sie.

Da blitzte es fast schelmisch auf in ihren blauen Augen, und sie sagte: "Man muß nur nie aufhören!"

Ich verstand sofort, daß es sich hier nicht nur um schöne Spaziergänge, sondern um prinzipielle Dinge handle. Zwar sprach sie auch von dem Nutzen körperlicher Bewegung und erzählte, wie sie, die Kinderlose, nach dem Tode ihres Gatten eine Zeitlang alle Ausgänge eingestellt, aber dann bald gemerkt habe, daß dies ihre innere und äußere Gesundheit beeinträchtigte. Dann habe sie sich aufgerafft, ihren Wanderungen feste Ziele gegeben, sie zu Gelegenheiten der stillen Sammlung und des Wohltuns gemacht und so nach und nach die alte Frische wiedererlangt. "Was man beim Älterwerden einmal aufgibt," sagte sie, "das nimmt man sehr schwer wieder auf. Weitermachen, solange man kann, das erhält Leib und Seele jung."

Als ich sie später noch besser kennenlernte, merkte ich, wie sie diesen Grundsatz auf mancherlei Weise befolgte. Von spätem Aufstehen oder gar Im-Bett-Frühstükken wollte sie nichts wissen, solange man noch gesund war. Das Alter sei keine Krankheit, sagte sie. Gerade in diesem Stück lasse man sich leicht gehen, wenn keine besondere Pflicht rufe.

In der Stadt, in der sie wohnte, hatte sie ein kleines Liebeswerk ins Leben gerufen. In einer großen Stube kamen unbemittelte Frauen, meistens Mütter, zusammen, um entweder bezahlte Arbeit zu tun oder ihre eigne Wäsche unter guter Leitung zu flicken. Die alte Dame hatte dafür eine Gehilfin, nahm sich aber selbst aller Dinge eingehend an und weilte gern in der Mitte der fleißigen Näherinnen. Auch in diesem Stück blieb sie jung und hörte mit ihrer Liebesarbeit nicht auf, bis der Herr sie heimrief.

Es wolle niemand in den schlichten Worten der Vollendeten eine starre Regel sehen, sondern nur einen freundlichen Wink. Mir hat es sehr gedient. Mehr als einmal, wenn in späteren Jahren diese oder jene Pflicht mir lästig werden wollte, meinte ich die liebe Stimme zu hören, die mir an jenem Sommerabend im Jura so freundlich zurief: "Nicht aufhören! Solange wie möglich weitermachen!"

Nahe verwandt mit dieser Mahnung ist eine andere: Habe stets eine befriedigende Tätigkeit!

(Fortsetzung folgt)

mahnen leise und
dringlich:
„Blick auf in die Höh!"

Die heilige Quelle,
erquickend und helle,
mich Dürstenden tränkt.
Not hat sie geschenkt.
Nun hab ich die Gabe,
die köstliche Labe,
die einst ich zuvor
im Sattsein verlor.

Rezepte

Frisches Gemüse aus dem Garten holen ist für viele eine besondere Genugtuung. Wer dieses nicht kann, hat hoffentlich die Gelegenheit es auf dem Markt oder im Laden zu kaufen. Es folgen zwei Rezepte — für Salat und für ein Reisgericht, welches auch Gemüse enthält.

Blumenkohlsalat

In eine Schüssel geben:
- 2 Tassen geschnittenen rohen Blumenkohl
- 1/2 Tasse geschnittene Zwiebel
- 1 geschnittene Mohrrübe
- 1/4 Tasse Salatöl
- 1 1/2 Eßlöffel Zitronensaft
- 1 1/2 Eßlöffel Weinessig
- 1 Teelöffel Salz
- 1/2 Teelöffel Zucker
- 1 Prise Pfeffer

Gut mischen. Vor dem Servieren kühlen.

Gebackener Reis

In eine gefettete feuerfeste 2-Liter-Form geben:
- 3/4 Tasse ungekochten Reis
- 1 1/2 Tassen kochendes Wasser
- 1/2 Teelöffel Salz

Über den Reis geben:
- 1 bis 1 1/2 Tassen gewürfelten Schinken oder andere Fleischreste
- 1 1/2 Tassen gehackte Sellerie
- 1 Tasse gehackte Zwiebel
- 1/ Tasse gehackte grüne Paprika (green pepper)

Hineinrühren:
- 1 Dose Hühner- oder Pilzsuppe
- 2 Eßlöffel Sojasoße

Zudecken, bei 350 Grad eine Stunde und 15 Minuten backen. Reicht für sechs Personen.

In der Schule des Lebens — wollen lernen selbstlos zu denken und zu handeln

Simon ist ein beliebter Pastor in Afrika — beliebt für sein freundliches Wohlwollen seiner Gemeinde gegenüber. Aber auch die, welche nicht zu seiner Gemeinde gehören, verspüren seine Liebe. Es ist aber noch ein wesentlicher Grund, weshalb Leute von fernen Dörfern zu seinem Gotteshause kommen — es sind seine kräftigen, eigenartigen Predigten. Er predigt am liebsten in Gleichnissen.

Fragt man Simon nach seiner sonderbaren Homiletik, dann antwortet er gewöhnlich: "Das habe ich vom Herrn Jesus gelernt. Der brauchte ja immer Gleichnisse in seinen Predigten. Nur er verstand es noch viel besser als ich."

Es ist einmal wieder Sonntagmorgen in Simons Dorf. Früh morgens haben Schulkinder den Lehm-Fußboden der Kirche mit Strohbesen gekehrt und mit Wasser bespritzt. Auf das einfache Pult hat noch jemand eine Konservendose mit wilden Blumen gestellt.

Um 8 Uhr morgens fangen die Leute an zu kommen — Frauen, mit ihren Kleinen auf den Rücken gebunden, Bibel und Gesangbuch auf dem Kopf, fröhlich miteinander plaudernd. Sie setzen sich an der einen Seite des Gotteshauses, Männer an der andern Seite, Kinder vorne. Jetzt kommt eine ganze Reihe im Gänsemarsch den Steg entlang, aus dem Wald. Von einem Nachbardorf kommen sie, um Simons Botschaft zu hören. Die Baumstammbänke sind alle besetzt.

Ein Lehrer leitet den kräftigen Gesang. Wer kein Buch hat singt auswendig; alle singen mit Lust. In einer Gruppe von Frauen hat sich jeder ein Musikinstrument gemacht — eine leere, kleine Konservendose, mit Kornkörnern drin, an einem Stiel. Es ist wohl nicht viel Musik dahinter, aber ausgezeichnet zum Taktschlagen. Man darf Freudenlieder doch nicht schleppend singen!

Jetzt ist es Zeit ihre Opfer zu geben. Vorne, neben dem Pult, stehen zwei große Körbe. Ein jeder geht nun nach vorne und legt seine Gabe hinein. Männer haben meistens ein Geldstück. Frauen geben, was sie haben, — zwei oder drei Eier, eine Tasse Erdnüße, etliche Kolben Korn, etliche Maniokawurzeln, oder eine Henne, an den Füßen zusammengebunden, daß sie nicht weglaufen kann.

Das getan, steht Pastor Simon auf zur Predigt. Er steht und wartet, bis die Mütter ihre Kleinen beruhigt und der Kinder Mund und Hände stille geworden.

Dann: "Hört Gottes Wort," kommt es von einer Stimme, die keinen Lautsprecher bedarf. "Galater 5,13 und 15 sagt: Durch die Liebe diene einer dem andern. So ihr euch aber untereinander beißet und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht untereinander verzehrt werdet."

Wieder wartet der erfahrene Prediger, bis er die Aufmerksamkeit eines jeden Zuhörers hat. "Habt ihr verstanden?" fragt er laut.

"Nein!" kommt es aus den Bänken, wie aus einer Kehle.

"Laßt mich den Vers mit einem Gleichnis erklären: Die Mutter einer Familie hat ein Festessen zubereitet. Auf dem Tisch stehen Schüsseln mit dampfendem Reis, Ziegenfleisch und Gemüse. Die Familie setzt sich um den Tisch. Jeder hat einen Löffel, der aber einen l-a-n-g-e-n Stiel hat. Man kann schon seinen Löffel aus den Schüsseln füllen, aber der Stiel ist viel zu lang, um damit seinen Mund erreichen zu können. Eltern und Kinder werden wütend. Bald schlagen sie sich gegenseitig mit den Löffeln. Ist das gut? Werden sie in dieser Weise gesättigt werden?"

"Nein!!" antwortet die Versammlung.

"Schon recht. Die weise Mutter beschwichtigt ihre Familie. Sie hat guten Rat. 'Anstatt uns selber zu füttern, wollen unsre Löffel brauchen, um den andern zu füttern.' Gesagt, getan! Der lange Stiel, der vorhin ein Hindernis war, ist jetzt passend, um alle um den Tisch zu erreichen. Friedlich und freundlich füttert ein jeder den andern. Alle werden satt. So, habt ihr jetzt verstanden?"

"Ja, wir verstehen."

Lieber Leser, wollen auch du und ich lernen selbstlos zu denken und zu handeln.

N.B.

Nachrichten

— Am 20. Juli war in der King Road MB Gemeinde, Clearbrook, B.C. eine Diakoneneinsegnung. Die Geschwister, die den Dienst antratten waren Jakob Klassens, Peter Quapps und Jacob Quirings. Pastor A.J. Konrad diente mit einer Botschaft über "Jesu Vorbild für Diakone." Durch ein Wahl wurden weitere Geschwister für einen 2-jährigen Probetermin als Diakone bestätigt: Henry Bartels, Eduard Brauns, Anna Jantz und Peter Kruegers.

— **Katharina Bahr, geb. Martens,** von **254 Keeler Street, Toronto, Ontario, M6P 2K3** möchte die Adresse ihres Schwagers, der in Asuncion, Paraguay wohnt, erfahren. Er zog im Jahre 1945 von Deutschland nach Paraguay. Sein Name ist Victor Martens und er ist von Rückenau, Rußland. Er ist Sohn von Gerhard Martens. Er hat einen Bruder Gerhard und eine Schwester Martha.

— **"Manitoba Parents for German Education" stellt ein Verzeichnis her von Kindern unter 7 Jahren aus Deutschkanadischen Familien, um deren Eltern über Englisch-Deutsche Schulprogramme Auskunft erteilen zu können. Wir bitten um Information für das Verzeichnis. Man schreibe:**

MPGE
15-1110 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
R2G 1L1
Tel. 338-7405

— Der Gründer von Radio HCJB, dem ältesten Missionssender der Welt, Dr. Clarence W. Jones ist am 29. April 1986 in Largo, Florida, USA, im Alter von 85 Jahren friedlich entschlafen.

Dr. Jones wurde am 15. Dezember 1900 in Sherrard, Illinois, als Sohn von frommen Eltern, die dem Herrn in der Heilsarmee dienten, geboren.

Dr. Clarence W. Jones

1921 graduierte er mit Auszeichnung vom Moody Bible Institute in Chicago. Schon als Jugendlicher spielte er im Orchester der Heilsarmee Posaune. Nach dem Bibelschulabschluß arbeitete er mehrere Jahre in einer Gemeinde in Chicago als Musiker, Komponist, Pruduzent von Radioprogrammen und Jugendpfarrer. Er heiratete 1924 Katharine Welty, mit der er vier Kinder hatte. 1931 gründete er, zusammen mit Reuben Larson, in Quito, Ecuador den ersten Missionssender der Welt. Diesem Werk stand er von Beginn bis zum Jahre 1961 als Präsident vor.

Heute ist Radio HCJB weltweit bekannt. Täglich gehen Programme in mehr als 14 Sprachen und 17 Indianerdialekten in alle Kontinente. Der internationale Mitarbeiterstab ist auf über 300 Personen angewachsen, zu dem noch ein größerer Stab von einheimischen Mitarbeitern dazukommt. Die 10 Sender in Pifo erbringen heute eine Leistung von 1 Millionen Watt. Zum Werk gehören Büros in 20 Ländern, Lokalsender, Studios für Radio und Fernsehen in Ecuador, Panama, Texas und Europa. HCJB ist auch auf dem sozialen Gebiet tätig. Zwei Krankenhäuser in Ecuador, Entwicklungshilfe im Innern des Landes, Unterrichtsprogramme und christliche Literaturarbeit gehören dazu. (aus HCJB Nachrichten)

— Wir gratulieren:

Am 20. Juli, Geschwister Peter und Catarina Rahn von der Vancouver MB Gemeinde, B.C. zur Diamantenhochzeit.

Am 22. Juli, Geschwister Anna und Isaak Goertzen von der North Kildonan MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba zur Silberhochzeit.

Am 20. Juli, Geschwister Sam und Ethel Quiring von der Dalmeny MB Gemeinde, Saskatchewan zur Silberhochzeit.

Im Juli, Geschwister Henry und Lydia Reimer von der South Abbotsford MB Gemeinde, B.C. zum 40jährigen Jubiläum.

Im Juli, Geschwister Abram und Maria Cornies und Geschwister Henry und Irma Willms, alle von der South Abbotsford MB Gemeinde zur Goldenen Hochzeit.

— Bruder Vernon Janzen,Präsident des Tabor College, Hillsboro, Kansas, USA, wird am 30. Juni 1987 seine Arbeit am College niederlegen. Die Schulbehörde hat seine Resignation angenommen, obzwar er sich auf weitere zwei Jahre, nach 1987, verpflichtet hatte. Präsident Janzen möchte wieder in die Gemeindearbeit zurückkehren, wo er als Prediger, Lehrer und Evangelist tätig sein kann. Tabor College hat sich unter seiner Leitung finanziell verbessert, neue Gebäude sind gebaut worden, und der Lohn der Lehrer ist gestiegen. Das wichtigste Resultat aber, laut Janzen, sind bessere Gelegenheiten für Schüler, die sich für den Dienst des Herrn vorbereiten wollen.

— Am 13. Juli dienten Geschwister Gordon und Gwen Nickel der Elmwood MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba. Sie sind Glieder dieser Gemeinde, waren aber auf zwei Jahre im MB Biblical Seminary, Fresno, Kalifornien, und gehen im Herbst in die Missionsarbeit unter MB Missions/Dienst in Pakistan. Am 27. Juli wurden die Geschwister dann in Elmwood für ihren Dienst unter den Moslems eingesegnet.

Gordon ist Sohn von Dan und Helen Nickel, welche in Indien als Missionare gedient haben. Er ist

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA,$14.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Geschwister Gord und Gwen Nickel mit ihren drei Kindern, Matthew, Amalia und Daniel.

auch sechs Jahre Gehilfseditor des **MB Herald** gewesen. Die Geschwister, mit ihren drei Kindern, gehen zuerst nach London, England, zum Sprach- und Kulturstudium, dann nach Pakistan.

— Die 1986 Konferenz für Prediger und Diakone in Manitoba soll am 24. und 25. Oktober in der River East Kirche in Winnipeg stattfinden.

— Laut einem Bericht von David Shelly vom Mennonitische Weltkonferenz Büro ist in Buenos Aires, Argentinien, eine Gruppe von 30 Mennoniten aus Taiwan angesiedelt, welche nun versucht dort eine Gemeinde zu organisieren. Ihr Leiter, Ming Chou Yang, sagt, sie hoffen bald mit ihren eigenen Versammlungen anzufangen. Sie sind schon sechs Jahre in Buenos Aires, und haben bis jetzt die Presbyterianischen Gemeinden besucht. Es sind etwa 10 Familien dort, unter ihnen ein Ladeneigentümer, ein Arzt, zwei die Restaurants haben, einer der Uhren zurechtmacht und einer der für die Taiwan Regierung dort angestellt ist. Sie sind nach Argentinien gekommen, um von den besseren ekonomischen Gelegenheiten und Schulen den Nutzen zu ziehen. Taiwan hat 19 Millionen Leute auf einer Insel, welche 77 Mal in Argentinien Raum hätte.

Yang ist in einer Mennonitengemeinde in Taiwan Ältester gewesen. Vor kurzem war er dort zu Besuch, um für die Arbeit in Argentinien Hilfe zu suchen — entweder eine Person, die Leitung geben könnte oder Ausbildung für jemanden, der schon dort wohnt.

— Mehr als 30 Jahre nach der Gründung einer Evangelischen Mennonitischen Brüdergemeinde in Argentinien wurde in Del Viso, einer Vorstadt von Buenos Aires, eine zweite Gemeinde gegründet.

Die erste EMB-Gemeinde in Argentinien wurde von etwa 150 Mennoniten aus Rußland ins Leben gerufen, die 1948 auf dem Weg zur Ansiedlung in Paraguay sich entschlossen, sich in der Hauptstadt niederzulassen. Sie gründeten 1953 formell die Gemeinde in Bologne, einer anderen Vorstadt von Buenos Aires. (MWK Nachrichten)

— Akron, Pennsylvanien — Das MCC 'Selfhelp Crafts' Programm (Selbsthilfe Handwerks Programm) feiert in diesem Jahr sein 40. Jubiläum.

Das Programm begann 1946, als Edna Ruth Byler während ihres Besuches in Puerto Rico die große Not unter den Frauen in dem La Plata Tal sah und dachte, daß sie helfen könnte, indem sie einige Ausnäharbeiten der Frauen mitnehmen und im Kreis Lancaster, Pennsylvanien, verkaufen würde.

Ihre Bemühungen dehnten sich allmählich aus zu dem MCC Selbst Hilfe Handwerks Programm, welches es 30,000 Männern und Frauen in 30 Entwicklungsländern ermöglicht, ihre eigene Familie zu ernähren, indem sie Handarbeiten herstellen, die in 110 Selbst Hilfe Läden in Kanada und USA verkauft werden. Etwa 7,000 freiwillige Männer und Frauen bedienen die Läden.

— A.C. Lobe vom MCC besuchte im April das Programm der "China Educational Exchange" in China. Der Höhepunkt jeder Reise, so Lobe, ist die Unterhaltung mit Einheimischen, die an der Leitung in den Gemeinden stehen. Am 3. April hatte er, mit anderen, die Gelegenheit sich mit dem General Sekretär der "China Christian Council", Han Wen Zao, und mit

---

— Pfarrer genießen ein nach wie vor hohes Ansehen in der bundesdeutschen Bevölkerung. Dies ergab eine Umfrage des Instituts für Demoskopie in Allensbach über das Image von sechzehn "Spitzenberufen." Danach rangieren Geistliche hinter den Ärzten auf Platz zwei. Die Befragten sollten vier oder fünf Berufe heraussuchen, vor denen sie am meisten Achtung haben. Trotz leichtem Prestigeverlust liegt der Arzt im Berufsansehen bei 76% der Befragten weiterhin klar vorn. Mit 46% folgen dann bereits Pfarrer vor Hochschulprofessoren(39%), Rechtsanwälten (38%), und Diplomaten (32%). Damit konnten die kirchlichen Amtsträger in den letzten 20 Jahren bei nur leichten Schwankungen ihr hohes Ansehen halten. Den größten Prestigeverfall mußten die Lehrer einstecken. Im Vergleichszeitraum zu 1981 nahm etwa das Ansehen des Volksschullehrers bei den Befragten von 25 auf 17% ab. Es folgen auf den Plätzen 13 bis 16 Politiker (16%), Studienräte (15%) und Offiziere (9%). Die Buchhändler (8%) bilden das Schlußlicht.

(idea)

FRAGE: „Hier sind einige Berufe aufgeschrieben. Könnten Sie bitte vier oder fünf davon heraussuchen, die Sie am meisten schätzen, vor denen Sie am meisten Achtung haben?" (Vorlage einer Liste)

	1966 %	1968 %	1971 %	1972 %	1975 %	1977 %	1978 %	1981 %	1985 %
Arzt	84	83	84	81	79	80	80	82	76
Pfarrer, Geistlicher	49	51	41	37	48	46	48	46	46
Hochschulprofessor	–	44	49	40	38	35	32	36	39
Rechtsanwalt	37	32	35	38	37	35	31	36	38
Botschafter, Diplomat	29	29	31	33	33	32	31	30	32
Atomphysiker	37	35	38	40	34	35	30	26	30
Ingenieur	41	26	30	29	28	27	24	31	25
Apotheker	34	28	31	29	28	29	26	30	23
Direktor in großer Firma	23	21	21	19	20	21	20	21	22
Unternehmer (bis 1972 Selbständ. Kaufmann)	21	13	17	18	22	20	20	21	21
Zeitungsredakteur	15	9	11	15	11	13	9	12	18*)
Volksschullehrer	37	31	31	25	26	25	25	25	17
Politiker	15	19	20	27	22	21	23	18	16
Studienrat	28	22	25	24	26	20	20	18	15
Offizier	12	9	11	13	16	16	13	16	9
Buchhändler	6	4	5	5	7	7	6	9	8
	468	456	480	473	475	462	438	457	435

*) 1985 statt „Zeitungsredakteur" nach „Fernsehjournalist" gefragt.

Martha und Bert Lobe erzählen sich mit Han Wen Zao vom Nanjing Theological Seminary

Chen Zimin, "Vice Principal" des "Nanjing Theological Seminary", zu treffen. Es wurde den zwei Männern die Frage vorgelegt, wie es heute in den Gemeinden in China steht. Ihre Antwort war: "Wir haben Probleme, das ist Tatsache. Die Gemeinden wachsen, das ist Tatsache. Mehr als 4500 Protestantische Kirchen sind heute offen, das ist Tatsache. Es sind heute mehr junge Leute, die wir unterrichten dürfen, das ist Tatsache. Die Leute sehen die guten Spuren der Gemeinden, und auch das Gute im Leben der Gläubigen, das ist Tatsache. Viele Missionare, und auch wir selbst, fürchteten uns vor den Veränderungen in 1949. Heute haben wir neun Schulen, wo Unterricht gegeben wird, dazu das Seminar in Nanjing City. Dort studieren 200 Studenten von 27 der 28 Provinzen in China. Das ist Tatsache. Unsere Leiter sind ältere Leute. Wir sind eine Minderheitsgruppe, doch versuchen wir in allem Tun die Gegenwart Christi zu bekennen. Es gibt 10 000 Plätze, wo man sich versammelt, dazu viele Kirchen. Das ist Tatsache. Junge Leute werden heute auf den Glauben getauft, auch das ist Tatsache."

Später fragte man ihn, was für ihre Gemeinden das größte Problem war. Er sagte: "Es ist nicht Atheismus oder Materialismus, sondern wie wir dienen können, wie andern mithelfen, wie den Nächsten lieben. Unser Leben muß ein richtiger Beweiß unseres Glaubens sein,"

— Beatriz Rizoli von Campinas, Brasilien, hatte ihre Bibel viele Jahre als Gottes Wort und Freund und Helfer hoch geachtet. Nun war sie auf dem Weg nach Hause von der Konferenz der Latein-Amerika Mennoniten, welche in Uruguay abgehalten worden war. Als sie in Campinas ankam, müde nach einigen Tagen der Reise, wurde sie inne, daß sie die Papiere nicht hatte, um ihr Gepäck auszulösen. Sie suchte in der Handtasche. Da kam ihr in den Sinn, daß ein Reisegefährte, der in Sao Paulo ausgestiegen war, ihre Papiere in seiner Tasche getragen hatte. Was nun? Der Bus war im weiterfahren, aber der Gepäckarbeiter lehnte alle ihre Versuche ab, weil Beatriz keinen Schein hatte. Ein höherer Beamter war nicht zu finden.

Da dachte Beatriz an ihre Bibel, mit ihrem Namen darin, welche im Koffer lag. Sie zeigte dem Arbeiter ihren Geburtsschein und sagte: "In diesem Gepäck ist meine Bibel, mit meinem Namen drinnen. Sie können dann nachschauen, daß dieses Stück mir angehört." Der Arbeiter befragte sie genau - wie sah die Bibel aus, wo lag sie im Koffer? Dann öffnete er den Koffer, fand die Bibel, sah ihren Namen auf dem ersten Blatt — und gab ihr das Gepäck.

"Ich war so froh," sagte Beatriz, "Ich dankte Gott für diesen göttlichen 'Schein', den er mir auch zu solch einer Zeit gegeben hatte."

(MCC Nachrichten)

— Für die erste Woche im September 1986 wird in Puster Valley, South Tirol, Italien, eine Konferenz geplannt, wo man dem Tode von Jakob Hutter vor 450 Jahren gedenken will. Unter den Teilnehmern werden auch solche aus Nord-Amerika sein, laut einem Bericht von dem Verein für Deutschtum im Ausland.

Jakob Hutter von Moos in Puster Valley ist der Vater der Hutterer Gemeinschaft. In 1535 wurde er auf einer Missionsreise gefangen genommen, und im nächsten Jahr starb er als Märtyrer auf dem Scheiterhaufen.

Lehrer gesucht

für die christliche Privatschule in Lage-Lippe. Gläubige, wiedergeborene Lehrer, es könnten auch pensionierte sein.

Gustav Quring
Gebr-Grimm 26
4937 Lage, BRD
Tel. 05232/63253

— Der Sohn von US-Präsident Ronald Reagan, Michael Reagan (Los Angeles), plant eine Spiel-Show mit biblischen Inhalten für Kinder. Wie der 40-jährige jetzt mitteilte, stehe er in entsprechenden Verhandlungen mit der christlichen Fernsehgesellschaft "Trinity Broadcasting Network". Reagan will die Show selbst leiten. In den Sendungen sollen "Vorbilder" für Kinder wie die christliche Rock-Sängerin Amy Grant auftreten. Der Präsidenten-Sohn dazu: "Kinder brauchen ein Vorbild, das beispielsweise immer ohne Drogen gelebt hat." Angeregt zu dieser Idee habe ihn, so Michael Reagan, sein Sohn Cameron, der statt Hardrock lieber christliche Rockmusik höre: "Sehr gut für einen achtjährigen." (idea)

Zu vermieten

für die Winter-Monate

Apartment

Möbliert, 2 Schlafzimmer
Nahe bei Portage Ave.
M.B. Kirche und Polo
Park Shopping Centre.

Um Auskunft schreiben Sie bitte an:
Louise Toews
6K-616 Strathkona Street
Winnipeg, Manitoba
R3G 3C6

Aus den Gemeinden

Kitchener MBG, Ontario

Und ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis ans Ende der Welt. Apostelgesch. 1,8.

Den 4. Mai hatten wir werten Besuch aus Österreich, nämlich Jakob und Elfriede Thielmann. Bruder Thielmann hat in Waterloo studiert. Er stellte die Frage: Wer ist ein Missionar? Der Herr baut die Gemeinde, nicht wir. Wir spiegeln Christus wider. Abends wurden Dias aus ihrer Arbeit gezeigt. Ihre Tochter, die aus London gekommen war, und Schwester Thielmann trugen Dirndl. Sie sangen ein Lied mit Gitarrbegleitung. Wir freuten uns, daß diese Geschwister so mutig sind, trotzdem sie auch so manches Schwere zu tragen haben. Im englischen Gottesdienst diente uns der Chor vom Eden Christian College. Ihr letztes Lied war: Halleluja, Amen, von Friedrich Händel. Ich dachte daran, wie Bruder Ben Horch dieses Lied mit unserm Chor einübte und wie schwierig dieser Takt für uns war. Diese jungen Sänger hatten kein Problem damit und wir gewesenen Sänger hatten unsern Genuß.

Am Muttertagssonntag hatten wir ein volles Programm. Im deutschen Gottesdienst sprach Traugott Quiring zu uns über Hanna, wie sie ihre große Not dem Herrn klagte. Gott tröstet immer zur rechten Zeit. Manche tragen eine schwere geheime Last und nur Gott kann helfen. Der Pfingstsonntag war segensreich vom Morgen bis zum Abend. Der deutsche Gottesdienst fing mit Danksagung an. Die Brüder Nick Fehderau und Corny Pauls dankten für die 61 Jahre des Bestehens unserer Gemeinde. Pastor Wall sprach über die Worte in den 7 Sendschreiben: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Siebenmal wird dieser Satz wiederholt. Der Herr weiß um unsere Schäden, aber es kann anders werden. Bruder F. C. Peters sprach über die Früchte des Geistes. Im ersten Kapitel der Bibel begegnet Gott dem Menschen und im letzten vereinigt er sich mit der Menschheit. Dazwischen erfahren wir, wie Gott auf diesen Tag hin arbeitet. Abends durften wir das Mahl des Herrn feiern. Es wurden kurze Satzgebete gesprochen.

In der Woche fand das Begräbnis von Bruder Gerhard Enns statt. Er war 100 Jahre alt. Er war unser erster Chorleiter, auch Gesangleiter der Gemeinde. Jeden Sonntagmorgen übte die Gemeinde Lieder, die Bruder Enns mit Ziffern an die Wandtafel geschrieben hatte. Ich war damals jung bekehrt und das Lied: Schuld und Strafe sind erlassen; Gott erbarmt sich über mich, stimmte mich froh und dankbar. Den 25. Mai hatten wir ein Wunsch-Programm. Da gab es eine schöne Auswahl von Liedern, die die Gemeinde sang. Eine Gruppe von Schwestern diente ebenfalls. John Goerz sang "Die heilige Stadt". Mark Bachmann spielte die Violine und Paul Fehderau die Trompete. Nach dem Programm blieb die Gemeinde zurück, und es wurde beschlossen Rodney und Adeline Willms, Hepburn, Saskatchewan zum 14. und 15. Juni einzuladen. Mittlerweile sind die Geschwister schon hiergewesen und haben den Ruf als Gehilfspastor angenommen.

Den 1. Juni fing die Terry Winter Crusade an. Der Evangelist predigte ein frohes Evangelium, aber er zeigte auch die andere Seite, jeder muß sich entscheiden, wo er die Ewigkeit zubringen will.

Henry und Erna Wiens feierten ihren 40. Hochzeitstag. Vor einem Jahr erlitt Henry einen Herzanfall und lag längere Zeit im Hospital. Jetzt konnte die Familie ein rechtes Dankesfest feiern.

Wie ich vernommen habe wird es in diesem Jahre in unserer Gemeinde zehn Hochzeiten geben. Möchten doch alle Paare, den Herrn Jesus als ihren Führer nehmen. Es kommt eine Hochzeit, an der alle, die im Blute des Lammes gewaschen sind, teilnehmen werden.

Die Sommerbibelschule ist auch zum Abschluß gekommen. 314 Kinder wurden registriert. Der Durchschnittsbesuch war 250. Hundert Lehrer unterrichteten. Das Schlußprogramm war sehr erbaulich.

S. Isaak, Korr.

Killarney Park MB Kirche

In Vancouver, B.C. gibt es in diesem Jahr viele Feste. Die Weltausstellung, Expo 86, ist hier und die Stadt Vancouver feiert ihren 100-jährigen Geburtstag. Auch etliche Kirchen feierten besonders wichtige Tage. Killarney Park MB Kirche, zum Beispiel, feierte neulich ihr 25. Jubiläumsfest. Es fand am 21. und 22. Juni statt.

Gäste kamen von Kalifornien, Saskatchewan, Alberta und von überall in B.C. Von zwei bis fünf Uhr Sonnabend-Nachmittag fanden Übungen der vier Chöre statt. Die Gäste, die nicht zu den Übungen gingen genossen Kaffee und Kuchen und unterhielten sich. Es gab auch Bilderbücher und etliche Ausstellungen zu besichtigen. Auch wurden jede zehn Minuten Lichtbilder gezeigt.

Um fünf Uhr sammelten sich alle Gäste, (so bei 350) oben in der Kirche, wo sie von Pastor Raymond Bystrom kurz begrüßt wurden. Dann wurden alle Gäste zu einer Mahlzeit im Kellerraum eingeladen.

Um sieben Uhr fanden sich wieder alle Gäste in der Kirche ein, um ein Programm anzuhören. Auf diesem Programm wurden allerhand Erinnerungen aus dem Leben der Kirche vorgebracht. Es wurde durch Lieder, durch Gespräche und auch durch Humor getan. Dann war auch noch Gelegenheit für Freiwilliges und viele nahmen auch daran Teil. Nach dem Programm wurden im Kellerraum wieder Kaffee und Kuchen angeboten und viele erzählten sich da noch bis spät des Abends.

Am Sonntag-Morgen kamen etliche aber schon früh zurück zur Kirche zur Sonntagsschule. Ron Penner, jetzt "Dean of Students at Fresno M.B. Biblical Seminary", einst Jugendleiter und Associate Pastor in dieser Gemeinde, unterrichtete die Sonntagsschulklasse der Erwachsenen.

Zur gewöhnlichen Zeit, um 10:45 Uhr, fing die Morgenandacht an aber außergewöhnlich spät war die Andacht zu Ende. Wenige aber, von den nahezu 500 Gegenwärtigen gingen früh nach Hause, denn es war ein segensreicher Morgen an wel-

chem viele einstmaligen Gemeindeleiter teilnahmen. Prediger Herb Brandt, der der erste Gemeindeleiter war, gab die Hauptansprache. Prediger Wally Gripp, der von 1975 bis 1978 Leiter war, und Prediger Jacob Quiring, der fast zwei Jahre "interm" war, hielten ganz kurze Ansprachen. Auch Jake Penner, der die ersten Jahre hier Hilfsprediger war begrüßte die Versammlung.

Die Musik für den ganzen Tag war wunderschön. Der Massenchor in der Morgenandacht sang aufs beste. Er wurde von zwei früheren Dirigenten geleitet und auch von dem gegenwärtigen Chorleiter, Brian Suderman. Die andere zwei waren Holda Fast und Jake Dirksen, der der erste Dirigent war. Auch die Kinder der Kirche und einstmalige Kinder (Choristers) sangen etliche Lieder zusammen von Ingrid Suderman geleitet. Außerdem war auch noch ein Cellosolo, schöne Begleitung am Klavier und an der Orgel und der Gesang der Gemeinde von Bob Wedel geleitet.

Nach der Morgenandacht waren alle Gäste zu den gegenwärtigen Gemeindegliedern eingeladen zu Mit tag. Wir hoffen, daß keiner übersehen wurde.

Um fünf Uhr versammelten sich wieder paar Hundert Glieder und Gäste in der Kirche, um zusammen das Abendmahl zu genießen. Der Pastor, Ray Bystrom, leitete diesen Abend und die Diakone dienten mit dem Abendmahl. Dann wurde wieder Gelegenheit gegeben zum Freiwilligen. Viele zeugten, daß in dieser Kirche ihr Glaubensleben gestärkt worden war. Überhaupt wurden Herb und Anne Brandt gelobt, wo sie die neun Jahre als Leiter der Gemeinde vielen ein Beispiel, ein Trost und ein Segen waren.

Die Musik am Abend war auch wieder schön. Ein Frauenchor und ein Männerchor sangen altbekannte Lieder und ein Solo wurde von Gail Suderman gebracht.

Das 25. Jubiläum endete im Kellerraum, wieder mit Kaffee und Kuchen und viel Unterhaltung und Erinnerungen, wie es vor Jahren in Killarney Park war.

Waldheim MB Gemeinde, Saskatchewan

Der Frühling, nach dem wir uns im Winter so sehnten, liegt hinter uns. Die schöne Sommerzeit ist bereits vorgeschritten, und man hat's kaum empfunden, wie die Zeit verronnen ist. So eilt das Leben!

Wir sind hier bei Waldheim die glücklichen Empfänger der überfließenden Gnadengaben unseres Herrn. Das verpflichtet uns zu herzinnigem Dank. Der Julimonat, der oft so heiß und trocken war, hat uns in diesem Jahr viel Regen gebracht, so daß die Ernteaussichten gegenwärtig sehr gut sind. Wie freuen uns besonders mit denen, die in Folge von Dürren und und Plagen wiederholte Mißernten hatten, und jetzt wieder neuen Mut fassen können.

Sonntag, der 15. Juni, war ein besonderer Segenstag für unsere Gemeinde. Die Eltern Werner und Lorna Dueck weihten sich samt ihrem erstgeborenen Söhnchen Adam Werner öffentlich dem Herrn. Das berührte uns alle unwillkürlich.

An demselben Morgen hatten wir auch die Freude zu sehen, wie drei junge Personen durch die Taufe öffentlich bekannten, daß ihr Leben fortan dem Heiland in treuer Nachfolge geweiht sein sollte. Es waren Jackie Hinz, Robyn Friesen und Frau Barbara Schmidt. Die Aufnahme dieser neuen Glieder fand abends statt

Eine Woche später feierten die Geschwister Heinrich und Margaret Peters ihre goldene Hochzeit im Kreise der Angehörigen und Freunde. Nicht allen ist dieses Glück beschieden.

Dann wurden wir kürzlich noch einmal stark daran erinnert, daß unser Leben plötzlich ein Ende haben kann und daß es von größter Bedeutung ist, beizeiten Vorbereitungen zu treffen, um allezeit bereit zu sein. Unser Bruder Irvin Wiens war am Sonntagmorgen in der Versammlung gesund. Ehe der Tag vorüber war, fiel er hin, und sein Geist war entflohn, um bei Jesus zu sein. Am folgenden Donnerstag war das Begräbnis unter großer Beteiligung. Pastor John Block brachte die Botschaft nach 2. Tim. 4, 6-8. Paulus schaute umher, rückwärts und vorwärts und konnte dann sagen: "Ich bin bereit!" Der Gott alles Trostes allein kann den Hinterbliebenen genügen.

Dieses ist die Jahreszeit, wann ein guter Teil unserer Gesellschaft auf Rädern ist. Das merkt man am Sonntagmorgen, wenn so viele regelmäßige Besucher fehlen und manche Dienste schwach vertreten sind. Dagegen haben wir auch die Freude viele Gäste aufzunehmen und kennenzulernen und manche Segnungen mit ihnen zu teilen. Ihnen sagen wir, "Kommt wieder!"

Es ist doch so wertvoll von den Erlebnissen in den Gemeinden zu lesen. Warum haben wir denn so wenige Berichte aus den Gemeinden in unseren Blättern?

J. D. Goertzen

Von links: Pastor John Block, Jackie Hinz, Robyn Friesen, Frau Barbara Schmidt, Prediger J.D. Goertzen

Missionsnachrichten

Missionsbehörde schaut in die Zukunft

Mit Mut und Optimismus schaut die Missionsbehörde in die Zukunft. Eine Sitzung betreffs Zukunftsplänen wurde von einem eigens zu diesem Zweck gestalteten Komitee in Denver, Colorado abgehalten.

Im Mai beschloß die Missionsbehörde über einen Fünfjahr-Plan. Man wollte bis 1990 etwa 200 Missionsarbeiter im Feld haben. Soll dieses erreicht werden, so müßten jährlich 25 neue Missionare angestellt werden, um neue Stellen auszufüllen und zurücktretende Missionare zu ersetzen. Um dieses zustande zu bringen hat die Behörde das Budget erhöht und Arbeiter angestellt, die Werbearbeit ausführen sollen.

Das neu aufgestellte Komitee soll diesen Plan zu den Gemeinden bringen. Das Ziel ist, starke Verbindungen mit den Gemeinden herzustellen. Bruder Viktor Adrian, Glied des Komitees, sagt: "Wenn man erst weiß, was man will, dann finden sich auch die Arbeiter."

Das zu diesem Zweck zusammengestellte Komitee will nun die Gemeinden besuchen und die Gemeinden um Unterstützung bitten. Anfangs September wollen Glieder der Missionsbehörde und Missionare im Ruhestand mit den Gemeinden in Kontakt treten dieses Planes wegen. So soll die Partnerschaft zwischen Behörde und Gemeinden betont werden. Man erwartet, daß Gemeinden nach vier Seiten hin mitarbeiten werden.

Erstens, man will Gebetsunterstützung betonen. In der Missionsgeschichte haben betende Gemeinden immer eine bedeutende Rolle gespielt. Man will Gemeinden bitten, am Sonntagmorgen und in der wöchentlichen Gebetstunde der Mission zu gedenken. Auch will man Gebetspartnerschaft schaffen.

Zweitens, die Gemeinden sollten Personen anstellen, die in Verbindung mit der Missionsbehörde, Missionskonferenzen, vielleicht einmal jährlich, anberaumen. Vierteljährlich könnte man Missionssonntage haben.

Henry Dick und Harvey Wollman bei der Sitzung.

Drittens, will man die Gemeinden bitten auch Missionare anzuwerben unter den Gliedern der Gemeinde. Personen, die zur Mission geeignet sind, sollten angespornt werden und die Gemeinde sollte nach solchen Personen Ausschau halten.

Viertens, man will zum Geben anspornen. Wir haben schon viel gegeben in der Vergangenheit, aber wir sollen nicht müde werden.

Zehn Jahre Mission in Spanien

Am Pfingst-Sonntag, dem 18. Mai 1986, feierte die spanishe Mennoniten Brüdergemeinde von Bellas Vistas in Spanien das Fest der Zehnjährigen Mission. Der Tag wurde im Andenken an die Treue Gottes während zehn Jahren der Missionsarbeit in Spanien von der MBM aus wurde. Eine Gruppe von über sechzig Personen, darunter Missionsarbeiter von benachbarten Stationen Saconia und Tres Cantos, waren zugegen. Der Präsident von der Mission für Spanien, Salvador Arnas, war der Redner. Er sprach von der neuen Vision der Mission in Spanien. Er sprach von der Vision der Anabaptisten und rief die Arbeiter auf, diese Vision im Auge zu behalten. An Bildern wurde die Arbeit besprochen.

Harold Ens, der zum erstenmal als neuer Sekretär für Lateinamerika und Spanien hier einen Besuch abstattete, nahm an dieser besonderen Feier teil, die im Bellas Vistas Bibelzentrum abgehalten

Langjährige Missionare Ernie und

Jubiläumsfeier — 10 Jahre Missionsarbeit in Spanien.

Elsie Friesen mit ihrem Sohn und seiner Frau, Jim und Pattie Friesen, fingen die erste Arbeit hier im Jahre 1976 an. Sie schlossen sich Albert und Margarit Schaberl an, die hier von Österreich arbeiteten. Es nahm fünf Jahre schwerer Arbeit, ehe sich Erfolg zeigte. Dann arbeitete eine Anzahl von kurzfristigen Arbeitern hier und die Gemeinde wuchs.

Heute versammelt sich eine treue Schar von Gläubigen in der Bellas Vista Gemeinde. In Saconia und Tres Cantos werden neue Gemeinden angefangen. Im ganzen sind hier schon zwanzig Glieder, vier Missionarsfamilien und weitere treue Anhänger der MB Gemeinde. Die Gruppe feiert nun zehn Jahre der Missionstätigkeit und preist den Herrn für seine Treue. Es ist der Anfang der Gemeinde hier.

Ron Penner

Missionsarbeit im Ruhestand

Es gibt viele Gemeindeglieder in Nordamerika, die im Ruhestand sind. Die Missionsbehörde machte einen Beschluß diese Brüder und Schwestern, wo möglich, im Dienst der Mission zu gebrauchen. Ihnen soll die Gelegenheit gegeben werden in Zeitabschnitten von drei bis Zwölf Monaten zu dienen. Auch sonstige Personen im Mittelalter dürfen sich an dieser Arbeit beteiligen.

Man plante diese Arbeit auf Anfragen von Personen hin, die früh in den Ruhestand getreten sind. Peter Hamm sagte daraufhin: "Eine anwachsende Zahl von Geschwistern gehen mit 55 Jahren in den Ruhestand. Sie könnten noch einige Jahre dienen. Wir wollen ihre Kraft in Übersee brauchen. Obgleichmanche vielleicht wegen Sprachprobleme nicht werden dienen können. Für manche könnten die neuen Lebensumstände auch ein Problem schaffen."

Da die Behörde diesen Plan angenommen hat, so werden die Brüder Hamm und Ens mit Gemeindeleitern in den Feldern darüber sprechen, wie man die Arbeiter brauchen kann. Es könnte Gelegenheiten in Evangelisation und Gemeindegründung geben. Auch auf Gebieten der Medizin und des Unterrichts wäre Hilfe zu brauchen. In Bauarbeit und Reparaturarbeit könnte auch Gelegenheit sein, wenn die lokalen Arbeitsregeln es erlauben.

Es wäre von Nutzen für die Mission, die Talente der Arbeiter zu brauchen und zum Teil wäre es auch zum Nutzen für die Arbeiter selbst. Sie bekommen so die Probleme der Missionare zu sehen.

In den vergangenen Jahren wurde ein Defizit verhindert, indem man Programme, die gemacht worden waren, nicht ausführte. Vielleicht hätte man zu größerem Geben anspornen sollen. Hätte man von 5 bis 7 Prozent mehr gegeben, so hätte man das Missionsprogramm ausführen können ohne Defizit. Daher will man das Geben betonen.

Die Missionsbehörde hat schon Schritte zur Welt-Evangelisation unternommen. Der Plan, 200 Missionare bis 1990 im Feld zu haben, ist ein großer Schritt in der Weltevangelisation. Zwei neue Felder sind schon gewählt worden. Ausgebildete Missionare sollen nach Pakistan und nach Portugal gehen.

Um das Interesse für Mission in den Gemeinden anzuregen, gedenkt die Missionsbehörde jeden zweiten Monat ein Blatt herauszugeben, das in Verbindung mit dem "Intercessor" und "MB in World Missions" die Missionsarbeit beschreiben soll. Man will weiter auch einen Film herstellen und eine spezielle Bank für Kinder eröffnen.

Die Missionsbehörde und die Missionsarbeiter im allgemeinen erwarten nun Gottes Segen zu dieser Arbeit. "Wir schauen mit Mut in die Zukunft, die Mission wächst, und der Herr gibt schon Ernte an Neubekehrten und an starken Gemeinden. Es öffnen sich weitere Türen." So spricht der Vorsitzende des Komitees, Harvey Wollman. Die Behörde schaut weiter aus nach Gelegenheiten, dem Herrn zu dienen.

de

Es gibt verschiedene Dienste, doch ein und derselbe Herr gibt den Auftrag dazu!

Reise ins Missionsfeld

Wir laden zu einer Reise ins Missionsfeld ein. Missionar Jonathan Bartel ist Reiseführer und mit ihm ist ein Team von 12 bis 20 Pastoren und Gemeindearbeitern. Besucht werden Pastoren und Missionsarbeiter in dem Orient.

Wer Gemeindearbeiter ist mit großem Interesse für Verständnis, Förderung und Unterstützung des MB Missionswerks in Übersee, der schließe sich der Reise nach Japan und Korea an. Der Kontakt mit Pastoren und Missionaren führt zu besserem Verständnis für Anforderungen und Gelegenheiten, die die asiatischen Städte bieten.

Die Reise dauert vom 21. Oktober bis zum 3. November 1986. Um weitere Auskunft wende man sich an das nächstliegende MBM/S Büro. Anmeldezeit bis zum 1. Oktober 1986.

Mennonite Brethren Missions/Services

2-169 Riverton Ave.
Winnipeg, Manitoba
R2L 2E5

Box V, 315 S. Lincoln
Hillsboro, KS, USA
67063

Eine Reise in die wunder schöne Gottesnatur

Am 24. Juni 8 Uhr morgens begannen zwei Busse mit etwa 90 Personen die Reise zu dem neu eröffneten Coquiohalla Hochweg ins Innere von B.C.

Obwohl der Himmel bewölkt, war uns doch schönes Wetter vorausgesagt. Unsere Führerin Tina Loewen hieß uns alle herzlich willkommen und empfahl unsere Reise und alle Passagiere der Obhut des Herrn im Gebet. Und so begann unsere Fahrt in voller Erwartung der Dinge die da kommen sollten. Während der nächsten Stunde unserer Fahrt kam auch die Sonne zum Vorschein und bestrahlte und erwärmte die ganze Natur, was viel zu einer gehobenen Einstellung beitrug.

Zur Abwechslung wurden auch immer wieder Lieder gesungen zum Segen aller.

Nachdem wir das Städtchen Hope passiert hatten, fing auch bald der neue Weg an. Hier zeigten sich uns Szenen, die die meisten von uns noch nie gesehen hatten. Tiefe Schluchten wechselten mit rauschenden Wasserfällen ab und an der anderen Seite der Schlucht hohe Berge deren schneebedeckten Gipfel bis in die Wolken ragten. Wir stimmten mit dem Psalmisten im 19. Psalm: "Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Feste verkündigt seiner Hände Werk."

Trotz der fast unbeschreiblichen Naturschönheit, die sich bei jeder Wendung des Weges zeigte, war die Unterhaltung im Bus recht rege und wurde nur durch Ausrufe der Überraschung und Verwunderung bei jeder neuen Schönheit, die sich dem Auge darbot, unterbrochen.

Unser Busfahrer war gut bekannt mit der Gegend und der Geschichte des Entstehens dieses Weges und erklärte bereitwillig von dem, was uns fremd war. Inginieure und Fachleute für Wegbau hatten 10 Jahre Vorarbeit getan und alles nach bestem Wissen und Können geplant. Mit einem großen Geldhaufen und viel Mühe und Arbeit war der Weg nun fertig.

Man hatte mehr oder weniger eine gerade Linie für den Weg gezogen, um ihn soviel wie möglich zu verkürzen. Um dieses zu erreichen mußten auf manchen Stellen tiefe Täler durch Brücken überkreuzt werden. Bergströme mußten in neue Flußbette geleitet werden und alte Flußbette wurden als Untergrund für den neuen Weg gewählt. Da hier während der Wintermonate schwere Niederschläge von Schnee stattfinden, mußten starke und hohe Schutzwände für Schneewehen aufgeführt werden, auch sind Tunnele und Schutzgänge angelegt damit, wenn starker Regen kommt, dieser nicht den Weg durchbricht. Diese und viele andere Vorkehrungen sind getroffen worden, um alle Sperren des Weges vorzubeugen. Der Weg führt oft ganz nahe an sehr steilen Bergabhängen vorbei, dann auch ganz nahe an tiefen Abgründen, daß man unwillkürlich nach einem sichern Griff sucht, um sich zu schützen im Fall eines Unglücks.

Mit Bedauern sieht man auch immer wieder Überreste von Pionieren, die hier auf Ochsenfuhrwerken diese Gegend durchzogen in der Suche nach einem Orte, wo sie ihr Heim aufschlagen könnten. Wie können wir Gott danken, daß sich die Verhältnisse soviel verbessert haben, wo man in etlichen Stunden solche Gegenden durchfährt, wo früher unter großer Anstrengung es oft Monate genommen hat.

Ja, Wege und Gegenden können zu wunderschönen Plätzen eingerichtet werden, wenn Menschen planen, das nötige Geld dazu vorhanden ist und über alles Gottes Segen dabei ist.

Viele Schönheiten auch an diesem Wege wären den meisten Menschen verborgen geblieben, hätte unsere Regierung nicht für gute Wege, Transportgelegenheiten und viele andere Verbesserungen gesorgt. Wir haben viel Ursache dankbar zu sein für das, was der liebe Gott uns erleben läßt. Daß er uns auch eine Regierung geschenkt, die älteren Leuten die Möglichkeit schenkt das Schöne, das er geschaffen hat, zu sehen und zu genießen.

Nachdem wir die meisten interessanten Orte gesehen hatten und diese ganze Strecke des neuen Weges durchfahren, kehrten wir um, um auf einem anderen Wege unser Ziel Camp Squiah zu erreichen. Auch auf dieser Strecke gab es noch manche Sehenswürdigkeiten, kerzengerade Bäume, die bis 175 Fuß in die Höhe gewachsen und mit ihren immergrünen Ästen den Schöpfer preisen, der solche Denkmäler der Natur nicht nur ins Leben gerufen, sondern auch zu solch einer Höhe emporragen ließ. Ja, Gottes Allmacht und Güte ist uns aufs neue groß geworden auf dieser Reise. Nun ist unser Wunsch, daß noch viele andere auch die Gelegenheit hätten, dieses Wunderwerk in Gottes Natur zu sehen. Die Frage war bei uns weiter: Was wird Camp Squiah jetzt noch für Überraschungen für uns haben?

Nachdem wir vom Hochwege abgebogen waren und auf den Camp kamen, wurden wir von dem Direktor, Peter Wiebe, begrüßt und herzlich willkommen geheißen.

Nach einer kleinen Pause wurden wir ermuntert eine Fußtour durch den Urwald aud dem Camp mitzumachen. Es war das ein Pfad durch sehr große Bäume des Waldes. Waldesstille und Waldluft umgab uns — ohne Mücken, ohne Fliegen. Alle, die ermüdet vom Fahren im Bus, durften daran teilnehmen. Manche machten Gebrauch davon und wir gelangten in eine Lichtung, wo wir alle im Kreise standen und das Lied sangen: "Wie groß bist Du." Auf einem anderen Steg kamen wir zurück zum Camp. Da besichtigten wir den Schwimmbecken, künstliche Beheizung desselben, und eine kleine beleuchtete Kapelle, schön im Schatten der Bäume gelegen.

Nach einem Läuten begaben wir uns dann in den großen Eßsaal, wo unser Tour-Leiter, Bruder Peter Wiens, aus dem zweiten Bus, mit einem Dankgebet für Bewahrung auf der Reise, Speise und Trank und um den Segen bat, zum Genießen des Mahles. Hatten bisher kurze Kaffeepausen auf anderen Stellen gehabt. Am Tische wurden alle

Gäste in kurzer Zeit wohl geordnet mit einer schönen Mahlzeit bewirtet.

Nach dem wohlschmeckenden Mahl begaben wir uns wieder auf den Weg, nachdem wir dem Personal, auch dem Leiter des Camps, gedankt und Gottes Segen gewünscht.

Dann nach noch einer Stunde schöner Fahrt kamen wir wieder zu dem Platz, wo wir morgens abgefahren waren, genau wieder um 8 Uhr abends.

Wir sind Gott dankbar, wie auch denen, die solche Fahrt planen, dann auch unserer Regierung, die uns solches möglich macht. Sind dankbar für unser Land, unsere Heimat. Nehmen auch diesen Tag "den der Herr gemacht hat" als eine Zugabe zu den manchen schönen Erfahrungen und Erlebnissen, die der Herr uns auf unserem Lebensweg durch dieses Erdenleben gibt.

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Mennonite Brethren Communications

Radioredner Abe Quiring
"Licht des Evangeliums"
macht laut, daß Jesus
das Licht der Welt ist.
Beten Sie für uns!

mbc

Box 2, Station, F. Winnipeg R2L 2A5

Rufen Sie "Health un
verzeichnet unter
"the Government of

Health and Welfare Canada

Santé et Bien-
Canada

Erst anrufen.

Probleme? Fragen?
Canada Pension Plan
Old Age Security
Family Allowances

, und Welfare Canada" an

of Canada."

et Bien-être social
a

Canada

Goldene Hochzeit

von Cornelius und Agatha DeFehr
Winnipeg, Manitoba

Cornelius und Agatha DeFehr, geb. Neufeld, feierten ihr Goldenes Jubiläum am 9. Mai 1986 mit ihren Kindern, Enkeln, vielen Verwandten und Freunden. Die Enkelinnen führten die Gäste an die Tische. Sie wurden freundlich bedient.

Sohn Willy leitete den Abend. Er stellte alle Familiengleider vor. Bruder Henry Brucks hatte eine kurze Ansprache. Ein Chor von Freunden, geleitet von John Klassen, verschönte die Feier mit dem Liede: "Thanks be to God." Ernie und Louise Enns erfreuten uns mit einem Duett.

Glückwünsche, Dank und Anerkennung wurden von Kindern, Schwiegerkindern und Enkeln den Eltern und Großeltern gewidmet. Wenn sie auch nicht immer dem weisen elterlichen Rat beigestimmt hatten, so erkannten sie doch die Liebe und Fürsorge der Eltern.

Herbert Neufeld, Agathas Bruder, sprach im Namen der Familie Neufeld.

Cornelius und Agatha waren viele Jahre Diakone der Elmwood MB Gemeinde in Winnipeg. Er diente als Sonntagsschullehrer, Wortverkündiger und in andern Zweigen der Gemeinde. Wir danken für den treuen Dienst!

Im Auftrage, Frau Kaethe Klassen

Goldene Hochzeit

von Emmanuel und Agatha Horch
Winnipeg, Manitoba

Am 24. Mai 1986 feierten Emmanuel und Agatha Horch, geb. Klassen, im Elmwood Bethaus im Beisein ihrer Kinder, Enkel, vieler Verwandten und Freunde, das 50jährige Jubiläum ihres Ehelebens. Das Motto der Einladung hieß: "Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich euch: Freuet euch!" Phil. 4,4

Emmanuel ist von Beruf Lehrer für Violine; von jung an übte er sich im Spielen. Über 45 Jahre hat er unterrichtet in Winnipeg, Winkler, Steinbach und Morris. Hunderte haben seinen Unterricht genossen. Agatha hat von jung auf der Gemeinde mit Gesang gedient — im Chor, als Chorleiterin von Gemischten-, Frauen- und Kinderchören, wie auch den Gemeindegesang geleitet. Oft bei besonderen Gelegenheiten wie Jugendvereinen und Begräbnissen mit Gruppengesang gedient.

Ein Streich-Ensemble von elf der früheren und heutigen Studenten empfing das Jubelpaar und Familie mit lieblicher Musik. Prediger J. Neufel begrüßte die Versammlung mit warmen Worten und betete. Es folgte Gemeindegesang; ein Chor umrahmte die Feier mit Lobliedern. Rennie Regehr erfreute uns mit einem Viola Solo, begleitet von Frau Jenny am Flügel.

Ein Männerquartett von John Klassen und den drei Söhnen Victor, Ronald und Ben Horch sang mit Gefühl das alte Lied: "Hätt' ich die Liebe nicht", das manche zu Tränen rührte.

Prediger Neufeld wählte Psalm 103 zu einer kurzen Betrachtung. Es ist ein Lobgesang und Erinnerung an all den Segen, den die Güte Gottes uns im Leben erwiesen. Er hat uns erlöst, vergeben, gereinigt, geheilt, gesättigt und "gekrönt mit Gnade und Barmherzigkeit."

Emmanuel wollte einmal Hühnerfarmer werden, aber der Herr hat anders geführt. Dies ist ein Fest des Dankens und Preisens, deshalb: "Freuet euch in dem Herrn allewege! Der Friede Gottes bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu."

Albert Horch brachte ein Solo auf der Flöte. Sohn Ronald machte kurze Bemerkungen und schloß mit Gebet.

Alle Gäste waren zu einem schmackhaften Mahl in den unteren Saal eingeladen, das von den Schwestern des Willigen Helfervereins zubereitet und serviert wurde.

Nach der Mahlzeit stellte Ronald die Familie vor, wie auch die auswärtigen Gäste, die von B.C., Ottawa, Washington, D.C., Indien, Minneapolis und Kalifornien gekommen waren. Sohn Ben sprach im Namen der Kinder. Er las etliche Telegramme von Freunden, Staatsminister Epp, und anderen vor. Enkelin Corrine sprach von ihrer Liebe zu den Großeltern.

Ein Familiengesang von der Horch-Familie — Tochter Elfrieda und den drei Söhnen mit Frauen und Kindern — war ein Genuß. Neffe David Horch brachte ein Solo.

Die Schwestern Lydia Koslowsky und Martha Thiessen waren zur Feier gekommen. In ihrer Jugend hatten Agatha und Lydia oft als Duett gesungen. Nun überraschten sie uns mit einem Lied, wie sie es früher getan, begleitet von Martha am Klavier.

Bruder Ben Horch, Sr., brachte Glückwünsche und erzählte manches aus dem leben Emmanuels und der Familie Horch. Neffen Walfried und Frank Klassen brachten durch ernste und humorvolle Bemerkungen ihre Anerkennung und Glückwünsche zum Ausdruck.

Zuletzt ergriff der Jubilar das Wort und erzählte in launiger Weise, wie er Agatha kennengelernt habe. Er dankte für all die Anerkennung, Liebesbeweise und Dienste, die diese Feier so segensreich gestaltet hatten. Als Familie dankten sie Gott für seine gnädige Führung. Damit fand die Feier ihren Abschluß.

Sie hatten gebeten, nicht Geschenke zu bringen, aber man dürfte Gaben fürs MCC bringen. Es wurden bei $1300 dem MCC überreicht.

Im Auftrage, Frau Kaethe Klassen

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt

Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Walter James Kehler

B.A., LL.B.

Rechtsanwalt und Advokat

Newman, Maclean

436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Einer, den die Gnade fand

Nachdem ich eine für damalige Verhältnisse gute Volksschule gut abgeschlossen hatte, stieg in mir das Verlangen auf, eine höhere Schule zu besuchen. Es war im Jahre 1927. Wir wohnten damals im Dorfe Danilowka, auf der Halbinsel Krim. An Zuspruch und Warnungen fehlte es nicht. Hinter dem Rücken meines Vaters hatte ich bald alles beschafft: den Antrag zur Aufnahme in die Schule, Gesundheitszeugnis und was mir besonders zustatten kam, war, daß mein Vater nicht reich war und es auch nicht gewesen war. Nur die Einwilligung meines Vaters blieb mir versagt. "Du wirst Schaden nehmen an deiner Seele, du wirst den Glauben an Gott in der Schule verlieren" waren immer wieder seine Einwände. Um seine Bedenken zu zerstreuen, führte ich ins Feld, in Rußland sei doch Religionsfreiheit, ich würde bei dem bleiben, was man mich gelehrt hatte usw. Mich hätte niemand hindern können. Ich hätte niemand fragen brauchen. Das wußte ich. Mir war es aber um das Einverständnis des Vaters zu tun. Und der blieb hart.

Als ich in die Dorfschule eintrat, war ich ein sehr schüchterner Junge. Die Befangenheit hat mich Zeit meines Lebens nicht verlassen. Aber der frühe Tod meiner Mutter wird wohl damals mitgespielt haben. In der sechsten Klasse war ein Mädchen (nennen wir sie Tin), die sich meiner immer wieder annahm. Wenn ich irgendwo in die Klemme kam, war Tin da. Sie war auch da, als ich zur höheren Schule wollte. Sie war auf Ferien von der Moskauer Universität nach Hause gekommen. Für meinen Plan zeigte sie großes Interesse. "Vater meint, ich werde auf der Schule meinen Glauben an Gott aufgeben müssen," erzählte ich ihr. "In Sachen des Glaubens gibt es in unseren neuen Schulen kaum Probleme. Das gibt sich von selbst," sagte Tin. Da wollte ich doch mal genau wissen: "Tin, glaubst du nicht mehr an Gott?" "Nein! Als ich diese Broschüren las, fiel es mir wie Schuppen von den Augen, wie man uns mit der Religion nur zum Gehorsam gegen die Kapitalisten erzog. Es ist nun mal so, wie Karl Marx sagt: Religion ist Opium für das Volk." Tin war doch immer so aktiv in der Sonntagsschule gewesen. In der Tat, ein krasser Wandel! Es kostete mich damals etwas, das zu verkraften.

Es gibt nun mal Methoden, besonders bei jungen Menschen, alles Bisherige in Zweifel zu ziehen. Ich war noch nicht zu Ende mit den ausgeliehenen Broschüren, da ging auch mir ein Licht auf. Ich muß es auch heute gestehen, ich empfand eine gewisse Erleichterung. Ein heißer Kampf in mir schien zu Ende zu sein. Die Fronten waren bereinigt. Warum hatte man uns so im Dunkeln gehalten? Aber war ich nun ein freier Mensch? Innerlich fing ich an, die neuen Fesseln, die sich um mich legten, zu spüren. Am meisten wurde ich durch meine frommen Familienangehörigen verunsichert, von meinem Vater und meinen älteren Geschwistern. Ohne auf mich einzuhämmern wurde ich durch ihren Wandel einmal traurig, das andere Mal wütend. In aufrichtigen Momenten gestand ich mir, daß sie mir überlegen waren. Diese innere Überlegenheit ihrer Opfer ist es wohl auch, die die Folterer so in blinde Wut geraten läßt in den Lagern der Verbannten. Ein frommer Mensch kann ohne viel zu predigen eine unwiderstehliche Mahnung für einen Gottfernen sein. Die meiste Kritik an die Gläubigen geschieht, um die eigene Leere zu vertuschen.

Der Plan, eine höhere Schule zu besuchen, sollte Wirklichkeit werden. Meinen Vater dafür zu gewinnen, wollte ich noch einmal versuchen. Es war die kürzeste Aussprache, die wir bislang über meinen Plan gehabt hatten. Vater schnitt mir die Rede ab und sagte: "Ich kann unmöglich ja zu deinem Plane sagen. Wenn du dennoch gehst, dann hast du meinen Segen nicht. Über diese Angelegenheit wird nicht mehr gesprochen."

Ich dachte in meiner damaligen Verstimmtheit, wenn man den

Alten noch eine Ehre erweisen will, um Erlaubnis bittet, ohne die man gut auskommen kann, dann wird die familiäre Bindung des Sohnes so mißbraucht, und ging unwillig hinaus.

In der Küche stieß ich auf meine ältere Schwester und ihre Freundin aus der Nachbarschaft. Sie vertrat mir den Weg und sagte, sie hätten für mich gebetet. Ich merkte, wie aufgeregt sie war. Sie bat mich inständig, aus ihrem Ziehkästchen eine Bibellosung zu ziehen. Da platzte ich heraus: Ob das Christentum eine Lotterei wäre, wo man sich den Segen einlosen könne. Aber meine Schwester galt mir viel und auf ihr wiederholtes Bitten zog ich ein Blättchen. Der Inhalt verschlug mir die Stimme. Meine Schwester las: "Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele." In dem Moment schien es mir so, es wäre die letzte Warnung vor dem Abgrund. Ich zog die Konsequenzen. Zurück zum Vater, sagte ich nun kurz, ich hätte meinen Plan aufgegeben.

Am Sarge meiner Mutter sah ich zum ersten Male, daß ein Mann wie mein Vater auch weinen konnte. Jetzt weinte er wieder. Noch heute steht vor meinem geistigen Auge die zusammengesunkene Gestalt meines Vaters. So sieht ein Sieger nicht aus. Und das alles meinethalben! Warum ging ich damals nicht an meinen Vater heran und umarmte ihn? Diese mennonitische Steifheit hat schon oft den letzten notwendigen Schritt verhindert.

Jahre später hörte ich meinen Vater (ohne sein Wissen) sagen: "Viele Eltern wären froh, wenn ihr Kind mehr Interesse für die Schule zeigte. Ich mußte es meinem Jüngsten versagen, und es war gut so." Damals gab ich ihm schon recht.

Bis Ende 1929 blieben wir in Rußland. Die dummen und grausamen Methoden lagen klar auf der Hand. Schon als Sechzehnjähriger sah ich, daß der Kommunismus keine positiven Lösungen zu bieten hatte. Nur tollwütige Rache. Er war nicht die Antwort, die das vom zaristischen Joch versklavte Rußland brauchte. Nur die Herren hatten gewechselt, die Sklaven waren dieselben geblieben. Was bei mir zurückblieb, war der Zweifel an die Existenz Gottes. Die Geister, die ich gerufen hatte, wurde ich nicht mehr los. (Nach Goethe)

Auf der Flucht über Moskau kam meine Familie im Dezember 1929 nach Deutschland. Von dort gingen wir im Mai 1930 nach Paraguay. Trotz bitterer Armut nutzten die Gemeinden die gute Gelegenheit des Neuanfangs. Am Anfang war es besonders die Brüdergemeinde, die mit viel Mut in Rußland Gehindertes nachzuholen trachtete. Später entwickelte sich eine gesegnete Zusammenarbeit aller Gemeinden. Erwekkungen fanden statt. Ich stand beiseite und war ein Sorgenkind meiner Familie und auch des Dorfes. In der Zentralschule, in die ich mit 18 Jahren eintrat, hatte ich nur in Religion schlechte Noten. Damit der Sonntag nicht zu lange wurde, auch weil es von meiner Familie gern gesehen wurde, ging ich fast pünktlich zum Gottesdienst. Ich hatte meinen eigenen Spaß während der Predigt. Wenn man von Geschwätzigkeit oder vom Geiz sprach, freute ich mich spitzbübisch, daß die Tante mit der losen Zunge oder der Geizhals des Dorfes es sich anhören mußten. Da geschah etwas, das sich erst später erklärte. Die Prediger wechselten wie auf Verabredung ihre Themen. Sie sprachen fast nur von mir, wie wenn ich mich ihnen offenbart hätte. Wie schwerfällig von Begriff ein Mensch doch kann werden! Wenn Gott anfängt zu mahnen, dann merkt er's nicht, von wo es kommt. Aber Gott gab Gnade. Mein verlorener Zustand wurde mir zum vollen Bewußtsein. Bald ging mir dann auch unter dem Kreuz des Südens das Kreuz von Golgatha auf. Ich will das ganze Geschehen nicht dramatisieren. Aber es war ein heißer Kampf, bei dem es mich heute rückblickend wundert, damals die Nerven nicht verloren zu haben.

Als Jahre später mein Sohn mir seine Bekehrung mitteilte, kam mir das Ganze etwas oberflächlich vor, verglichen mit dem, was ich erlebt hatte. Es ist nun eben so, wenn ein Mensch lediglich gelegentlich in des Nachbars Garten Obst gestohlen hat, ist es leichter, mit Gott und dem Nachbar ins Reine zu kommen, als wenn man mit seiner Seele gespielt hat. Die größte Sünde bleibt der Unglaube. Es ist eine Kampfansage, man gerät in eine Gefahrzone, von wo die Umkehr sehr schwer oder sogar unmöglich werden kann. Da muß ich überwältigt wiederholen: Ich bin einer, den die Gnade fand.

Die wichtigste Entscheidung meines Lebens war nun Wirklichkeit geworden. Alles schien mir in viel schönerem Lichte. Menschen, die ich vorher nicht leiden konnte oder sogar gehaßt hatte, schienen mir so liebenswert, daß ich es auch vielen sagte. Ach du schöne Zeit der ersten Liebe! Wär's doch immer so geblieben! Der Alltag des Lebens und "der altböse Feind" haben es mir gezeigt, daß man sein Seelenheil "mit Furcht und Zittern schaffen" muß.

Schon damals wurde es mir sehr klar, daß es mit Gott keinen Separatfrieden gibt. Den Frieden mit Gott erlangt der Mensch nur, wenn er Frieden mit den Mitmenschen hat. Da gab es bei mir einiges zu tun. Ich mußte viel Abbitte tun. Man hat mich stehen lassen, man zeigte sich sehr reserviert, man ist mir um den Hals gefallen und wollte auf die gestohlenen Arbusen überhaupt nicht eingehen. Alles war Schule fürs Leben.

Von drei Erlebnissen möchte ich berichten, die mir besonders im Gedächtnis haften geblieben sind:

Zwischen mir und einem Manne im Dorfe bestand eine gegenseitige Abneigung, die man auch Haß nennen konnte. Zu dem ging ich zuerst. Um einen guten Ausgang betete ich, bis ich vor ihm stand. Ich sagte ihm kurz, ich hätte Frieden mit Gott gefunden und wünsche nun auch Frieden mit ihm. Ich bat um Verzeihung für alles, was ich ihm zugefügt hätte. Der Mann stierte mich an, stand von seinem Abendbrot auf, ging rückwärts. Was wird jetzt kommen? Ich traute meinen Augen nicht. Mit Tränen in den Augen kam er auf mich zu und reichte mir die Hand. Es sei alles verziehen, sagte er mit bebender Stimme. "Wie

kamst du dazu?" fragte er mich. "Für mich war wohl kein anderer Ausweg," antwortete ich. Es sei ein einmaliges beglückendes Gefühl, das ich ihm auch wünsche.

Nach ein paar Tagen bekehrte sich auch mein einstiger Gegner. An einem Abend nach einer Bibelstunde legte er seinen Arm um meine Schultern und fragte, ob ich es wüßte, warum wir uns so schlecht leiden konnten. Mir war es auch ein Rätsel. Wir einigten uns dahin, daß unser Erlebnis ein Beweis sei, wie Satan trennt und wie Gott versöhnt. Bald darauf starb mein Freund. Es war an dem Sonntag, als er getauft werden sollte. Zurück blieb mir ein Erlebnis, das mich immer wieder in schweren Stunden aufrichtete.

Die beiden anderen Erfahrungen gehören zusammen, wenn sie auch voneinander sehr verschieden sind. Ich wäre beinahe aus der Bahn geschleudert worden, als ein älterer gläubiger Mann mich auf der Straße stehen ließ, mit der Bemerkung, um mir zu verzeihen, müsse er sich Zeit lassen. Unter Berücksichtigung meines damaligen Alters hatte ich ihm eine schroffe Abfuhr erteilt, worum ich jetzt Abbitte tat. Ein Mensch, der es selten versäumte, seine sehr richtige Bekehrung, seine biblische Taufe zu betonen, konnte nun einem jungen Menschen eine Frechheit nicht verzeihen. Ich sagte noch, ich würde wiederkommen. Da verließen mich alle guten Vorsätze.

Bitter enttäuscht ging ich zu meinem Freunde, mit dem ich auch nach meiner Bekehrung ein gutes Verhältnis hatte. Dem teilte ich meine erlebte Abfuhr mit. Der schwieg betroffen, wohl mehr wegen meiner Aufgewühltheit als wegen der Unversöhnlichkeit jenes Mannes. Als ich ihm dann sagte, daß ich jetzt genug habe von so einer heuchlerischen Frömmigkeit, da brach es aus ihm heraus: "Du bist mir noch nie so dumm vorgekommen, wie heute. Wenn ich jetzt so weit wäre, wie du jetzt bist, würde mir sowas nicht passieren. Du hast in meinen Augen das hinter dir, wovor mir bangt. Geh nach Huase und überdenke noch mal alles." Ich konnte lange nicht einschlafen. Selten in meinem Leben habe ich mich so geschämt, wie damals.

Später haben wir uns selten getroffen. Mehreremale sagte ich ihm, ich sei ihm viel Dank schuldig. Wenn ich auf sein Leben zu sprechen kam, wich er verlegen aus. Als ich 1977 zu Besuch in den Chaco kam, wollte ich ihm noch einmal dringend ins Gewissen reden. "Du hast mich fast mit Fußtritten wieder in die Bahn geholfen und du lebst abseits von dem, was meinem Leben Sinn und Glück bringt" wollte ich ihm sagen. Nur die Tage, ehe ich in den Chaco kam, hatte man meinen Freund zu Grabe getragen. Mein Gebet ist, Gott legt ihm die gute Tat auf die Waage.

Drei Erfahrungen, die auch nach über 50 Jahren wegweisend für mich sind:

1. Je freudiger du von deiner Begegnung mit Gott sprichst, desto einladender wirkt sie.

2. Nicht zu sehr auf Menschen bauen, und dein Heil von ihnen abhängig machen. Diejenigen, die andere Gemeinden kritisieren, machen auch der eigenen wenig Freude.

3. Ich bin immer wieder darauf aufmerksam gemacht worden, tiefes Mitleid mit denen zu haben, die den letzten Schritt der Selbstverleugnung zur Buße nicht gehen können. Ihre Schroffheit soll meistens ihre innere Leere verdecken. Weniger ins Gewissen reden und mehr vom eigenen Glück zeugen. Nicht von seinen Schwächen reden, sondern von den eigenen und wie Gott sie löst.

Mir ist dann und wann aufgefallen, daß Leuten meine entschiedene Ablehnung des Kommunismus übertrieben vorkommt. Ich kann nur sagen: "Ein verbranntes Kind scheut das Feuer." Wenn ich in Betracht ziehe, wieviel Millionen von jungen Menschen der Glaube an Gott förmlich aus dem Herzen gerissen wurde, wenn die bescheidensten Ansätze eines Glaubens schon ein Verbrechen waren, wie Lenin uns sagte, daß nur das Liebäugeln mit einer Gottheit ein Verbrechen sei und wenn ich dann in Matthäus 18,6 lese: "Wer aber Ärgernis gibt einem dieser Kleinen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist", dann finde ich keinen Anlaß zur Korrektur meiner Einstellung. "Was der Mensch sät, das wird er ernten."

Ich bin davongekommen. Tin, meine Beschützerin und Beraterin in meiner frühen Kindheit, hat den Kelch der Enttäuschung bis zur Neige trinken müssen. Mein tiefes Mitleid gehört ihr, für sie bete ich. Seit 1917 wird in unserer alten Heimat den Menschen, jung und alt, in satanischer Wut durch Aufklärung, Druck und Folter der Glaube an Gott zerstört. Und hier im Westen tippt man sich an die Stirn und sucht Gemeinsamkeiten mit dem Marxismus, das in Moskau mit Höhgelächter belohnt wird. "Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit", sagten schon die Griechen.

In welch großer Gefahr lebten damals unsere Eltern, so auch die Eltern von heute beim Versuch, den Glauben an Gott in ihren Kindern wach zu halten. Eine unvorsichtige Bemerkung des Kindes in der Schule oder anderswo entschied oft über das Schicksal der Eltern. Ich schreibe dieses alles mit der Bitte um Verständnis von seiten solcher, die den fortwährenden Druck, den man in kommunistischen Ländern ausgesetzt ist, nicht erlebt haben.

Man kann den inneren Frieden schwächen, wenn man sich einem Blinden Eifer hingibt, auch für die beste Sache. Aber Gleichgültigkeit kann sträflich werden.

Peter Regier
907-1245 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba, R2G 1M1

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Anna Regehr †

(St. Catharines, Ontario)

"Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten." 2. Timotheus 4,7.

Für Anna Regehr waren die letzten Jahre tatsächlich ein Kampf, gegen Arthritis und Parkinson-Krankheit. Doch sie hat Glauben gehalten. Etliche Tage vor ihrem Tode, nach einer Operation wegen einer gebrochenen Hüfte, sagte sie ganz klar: "Auch in den schweren Tagen ist immer genug Kraft da."

Anna Regehr wurde am 28. Februar 1904 als drittes von vier Kindern ihren Eltern Franz und Susannah (Loewen) Regehr in Ekaterinoslaw, Südrußland geboren. Als sie 16 Jahre alt war siedelte die ganze Familie nach Sibirien um, wo sie auf ihrem Mühlenhof wohnten. Sie besuchte die Zentralschule und beendigte mit der Pädagogischen Klasse. Danach unterrichtete sie zwei Jahre in einer Dorfschule. Wegen der Unruhe im Rußland beschlossen die Eltern, daß der einzige Sohn Frank nach Kanada ziehen sollte. Es war ihnen möglich auch Anna als ältere Schwester, mitziehen zu lassen. Im Mai 1930 kamen sie in Winnipeg, Manitoba, an. Nach fünf Jahren zog Anna nach B.C. und arbeitete in Vancouver bis sie 1957 nach Ontario kam. Hier arbeitete sie im Bethesda-Heim, im Sanatorium, wie auch als Gesellschafterin für ältere Frauen. Seit 1975 lebte sie zufrieden im Tabor Manor.

Mit 25 Jahren wurde sie auf ihren Glauben hin, durch die Taufe ein Glied der Mennoniten Brüdergemeinde. Ihr Lieblingsvers war Römer 8,28: "Wir wissen, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen", und ihr Lieblingslied: "Auf Adlers Flügeln getragen."

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Vater und Schwester Susie, 1932 im Wald umgekommen, auf der Suche nach Nahrung. Mutter starb 1951. Ihr Bruder Frank und Frau Pat wohnen in B.C., sowie 3 Neffen. Auch überleben die folgenden Kusinen: Frau Tina Bartsch, Virgil, Ontario; Frau Katharina Klassen, Abbotsford, B.C.; Frau Susie Klassen, Hannover, Ontario; Frau Maria Quapp, Coaldale, Alberta.

Anna Regehr starb am 15. Mai 1986 und ist jetzt beim Herrn. Er war ihr Beistand im Lebenskampf. Er hat sie bis ans Ende getragen. Ihm sei die Ehre!

Die Begräbnisfeier fand am 17. Mai in der Scott Street M.B.Gemeinde Statt. Prediger Henry Penner eröffnete die Feier mit Hebräer 4,9. Missionar Alvin Voth, ein Verwandter, sprach in Englisch an Hand des Wortes aus Psalm 116,15 und 1. Thessalonicher 4, 13-14. Prediger Penner predigte in deutsch über 1. Mose 25, 7-9. Ein Frauen-Quartett sang Annas Lieblingslieder. Auf dem Friedhof las Bruder Ed Dyck, auch ein Verwandter 1. Korinther 15,12-28. 35-37 und betete.
Im Namen der Familie und der Verwandten, Lydia Janzen, Korr.

Helen Toews †

(Yarrow, B.C.)

Am 19. April rief der Herr Helen Toews heim. Sie wurde am 1. Juni 1898 ihren Eltern Johann und Helen Stobbe in Neu Samara, Rußland geboren. Sie nahm Jesus als ihren persönlichen Heiland an, als sie 18 Jahre alt war, während Erwekkungsversammlungen abgehalten von Missionar Frank Wiens. Im selben Jahr wurde sie getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Nach ihrer Bekehrung diente sie dem Herrn in der Sonntagsschule und im Gemeindechor.

Am 3. September 1922 heiratete sie George J. Toews. 1927 kamen sie nach Kanada, erst nach Boissevain, Manitoba, dann 1937 zogen sie um nach Yarrow, B.C. Sie hatten die Freude 8 Kinder zu erziehen. Das Lesen von Gottes Wort und der Gesang waren für sie immer eine Kraftquelle, und diese Werte hat sie ihren Kindern übertragen.

1952 stellten die Ärzte fest, daß ihr Mann an Leukemia leide. Ihr starker Glaube am Herrn trug sie durch diese und andere schwere Erfahrungen. Mit dem Apostel Paulus sagte sie mit Gewißheit: "..und bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi." Sie war eine treue Gattin, bis ihr Mann 1981 starb. Im letzten Jahr hat sie im Menno Heim in Clearbrook gewohnt.

Wir als Familie gedenken ihrer, als einer sorgenden, liebenden Mutter und Großmutter. Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Mann, 1981; Tochter Margaret Wiens, 1966; und Großtochter Sharon Scheer, 1971. Es überleben sie Lena Scheer und George Toews, beide von Yarrow, B.C.; Irma Krahn, Prince George, B.C.; Marion Krone, Mississauga, Ontario; Elsie Wittenberg, Vancouver, B.C.; Betty Klassen, Swift Current, Saskatchewan; Vera Heinrichs, Clearbrook, B.C.; 26 Enkel und 25 Urenkel.

Das Begräbnis fand am 24. April in der Yarrow M.B. Kirche statt. Es dienten Pastor Abe Klassen, Henry Claassen, Kaplan des Menno Heim und Peter Klassen, Schwiegersohn der Verstorbenen.

Als Familie sind wir dem Herrn tief dankbar für die Gabe ihres Lebens, für ihre Liebe und für ihren Glauben. Wir erwarten ein Wiedersehen mit ihr und all unseren Lieben in der Herrlichkeit des Herrn im Himmel.

Die Familie Toews

Geschwister Willy und Elsie Janz in Autounfall getötet

Eine Urlaubsfahrt

Boqueirão, Brasilien: Wie im Gemeinde-Bulletin der MB Gemeinde vom Sonntag, dem 25. Mai 1986 zu lesen war, hatte unser Gemeindeleiter Willy Janz vor, in den kommenden Wochen eine Ferienfahrt per Auto mit seiner Frau Elsie, Tochter Ruth, ihrem Ehegemahl Harold Janzen und ihrem kleinen Kinde zu Verwandten, und Freunden in den Chaco, Paraguay, zu machen. Sie sind dann auch am Montag, dem 26. Mai, von hier weggefahren.

Wie man erfahren, haben sie mehrere Abstecher gemacht, ehe sie in den Chaco gelangten. Als sie am Mittwoch, dem 28. Mai, um 19 Uhr den Trans-Chaco-Weg passieren, kommt ganz plötzlich ein grelles Licht ihnen entgegen. Straßenarbeiter waren am Tage hier beschäftigt gewesen, die Walze war an der rechten Seite stationiert geblieben. Und diese wurde ihnen zum Verhängnis. Ein schwerer Zusammenstoß verursachte ein großes Unglück: Elsie Janz starb auf der Stelle, Willy Janz hatte ein zertrümmertes Kinn und einen zerdrückten Brustkasten erhalten, sodaß die zersplitterten Rippen in die Lungen bohrten; Tochter Ruth kam mit einem doppelten Armbruch und einer Verletzung im Gesicht davon; der Schwiegersohn hatte nur noch kleine Kopfverletzungen abbekommen; dem kleinen Kinde war soweit nichts bei alledem passiert!

Sofort kam Hilfe und alle wurden ins Hospital von Loma Plata, das etwa 39 Km entfernt lag, gebracht, um dort sachgemäß behandelt zu werden. Doch auch Bruder Janz erlag am 30. Mai an den Folgen seiner Verletzungen.

Noch in der Nacht des 28. Mai wurden Telefongespräche nach verschiedenen Stellen getätigt, wie nach Brasilien, USA und Canada, wo Kinder der Familie Janz sich befanden.

Die Beisetzung sollte möglichst noch am Samstag in Filadelfia geschehen, konnte aber nicht stattfinden, da die Kinder noch nicht eingetroffen waren. So verlegte man die Feier auf Sonntag, den 1. Juni, um 14,30.

Willy Janz †

Lebenslauf:

Unser lieber Vater Willy Janz wurde seinen Eltern Peter Janz und Frau am 7. November 1926 in Großweide, in Rußland, geboren.

Als kleiner Junge kam er mit seinen Eltern im Jahre 1930 nach Paraguay.

In Fernheim, dem Chaco, ist er aufgewachsen. Obwohl er viele Jahre seines Lebens auswärtig studiert und gearbeitet hat, konnte er seine Heimat nicht vergessen.

Unser Papa bekehrte sich in seiner frühen Jugendzeit. Er ließ sich taufen und in die MB Gemeinde aufnehmen.

In seinem achtzehnten Lebensjahr bot sich ihm eine Gelegenheit zum Studium in Nord-Amerika. Seine Ausbildung und Vorbereitung für seinen späteren Dienst für den Herrn erfolgten bis zum Jahre 1950.

Nachdem er ein Jahr in der Bibelschule von Filadelfia unterrichtet hatte, folgte ihm seine Braut nach Paraguay. Die Hochzeitsfeier fand am 5. Januar 1952 in Filadelfia, in Paraguay, statt.

Unsere Familie hat während dreizehn Jahren den Wohnort verschiedene Male gewechselt: Nachdem wir sieben Jahre in Paraguay gewohnt haben, zogen wir für zwei Jahren in die USA, wo unser Vater sein Studium beendigen konnte, dann kamen wir für weitere zwei Jahre zurück nach Paraguay, alsdann ging es für immer nach Brasilien.

Die Zeit ihres Ehelebens haben unsere Eltern vollzeitig im Gemeinde-, Konferenz-, Missions- und Gemeinschaftsdienst gestanden, in Paraguay, wie auch in Brasilien.

Als Lehrer in der Bibelschule waren Vater und Mutter jahrelang in Paraguay tätig. Zwischendurch verbrachten sie ein Ferienjahr in Canada.

Elsie Janz †

Lebenslauf:

Unsere liebe Mutter Elsie Janz, geborene Lenzmann, wurde am 1. November 1925 in Saskatchewan, in Canada, geboren. Ihre Kinder- und Jugendjahre verlebte sie in Canada. Sie ging gerne zur Schule, daher hat sie wohl auch den Lehrerberuf gewählt.

Schon in ihren Studienjahren nahm sie den Herrn Jesus in ihr Leben auf und ließ sich dann durch die Taufe in die MB Gemeinde aufnehmen.

Zur Vorbereitung für ihr Leben,

um einen Dienst für Jesus zu tun, ging sie auf die Bibelschule nach Winnipeg. Hier lernte sie ihren zukünftigen Ehegatten, den Studenten aus Paraguay, Willy Janz, kennen.

Unseren Eltern wurden sieben Kinder geboren. Zwei unserer Geschwister starben schon im frühen Kindesalter. Ein Schmerz für alle, und besonders für unsere Eltern, war der Tod von unserem Bruder Edward, der weit ab, in Portugal mit 25 Jahren ertrank.

Wir jedoch stehen nun vor dem so plötzlichen Tod unserer Eltern. Ein Auto-Unfall auf der Trans-Chaco-Straße, nahe vor ihrem Reiseziel Filadelfia, Fernheim, Paraguay, machte ihrem Leben, daß noch voll von vielen Plänen war, eine jähes Ende. Und anstatt zu einem Urlaubsbesuch bei Verwandten und Freunden im Chaco zu verweilen, sind sie durch dieses Unglück zur ewigen Ruhe gerufen worden.

Verwandte erinnern sich der letzten Predigt unseres Vaters in Fernheim: "Er führet mich auf rechter Straße!" Diese Zusicherung nahmen unsere Eltern für sich in Anspruch. Diese riefen sie andern zu. Auf diese wollen auch wir vertrauen.

Vier Kinder, die unsern Eltern geblieben, konnten alle an der Begräbnisfeier teilnehmen, sowie ein Schwiegersohn und ein Enkel waren dabei. Eine Schwiegertochter und zwei Enkelkinder konnten nicht kommen.

Unsere Eltern hinterlassen außerdem nahe Verwandte: von Vaters Seite sind es drei Brüder und vier Schwestern und deren Familien im Chaco von Paraguay. Von Mutters Seite sind es einen leiblichen Bruder und sechs Halbgeschwister und deren Familien in Canada.

Als Jüngster von acht Geschwistern starb Vater am 30. Mai 1986 im Alter von 59 Jahren, 4 Monaten und 23 Tagen. Mutter starb am 28. Mai 1986 im Alter von 60 Jahren, 4 Monaten und 27 Tagen.

Die Kinder

Gedenkfeiern

Es wurde bei dieser Gelegenheit viel gesungen und verschiedene Geschwister brachten Zeugnisse, wo diese mit den Geschwistern Janz eine Erfahrung erlebt hatten. Zwei Chöre dienten an diesem Vormittag.

Prediger Jakob Dück, ehemaliger Gemeindeleiter, hielt eine kurze Ansprache, indem er die Stelle aus dem Buche Daniel 12,3 erwähnte: "Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz..."

Aus den Zeugnissen hörten wir, daß Geschwister Janz volle Bestätigung hierin fanden: sie waren beide Lehrer des ihnen aufgetragenen Worte Gottes.

Geschwister Janz wurden aus ihrem Dienst gerissen, warum, wissen und verstehen wir nicht; "aber hernach werden wir es erfahren!", so sagt es uns der Herr Jesus.

Noch am vorherigen Sonntag hielt Bruder Willy Janz seine uns zu Herzen gehende Predigt nach Markus, Kapitel 2. — Eine wahrhaft gute Lektion für alle, die dabei waren.

Mit dem Liede, vom Gemeindechor gesungen: "Es gibt eine Heimat im himmlischen Licht,..." und danach das Gebet, schloß die Versammlung.

* * * * * *

Die Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinde wollte den Geschwistern Willy und Elsie Janz für ihren Dienst eine Anerkennung hierdurch geben, daß sie Brüder und Schwestern beider Gemeinden für den 10. Juni abends nach Boqueirão eingeladen hatten. Auch an diesem Abend hatte sich der Versammlungsraum gefüllt.

Zu Beginn sang die Gemeinde zwei Lieder: "Auf ewig bei dem Herrn!" und "Meine Heimat ist dort in der Höh'..."

Bruder Jakob August, Leiter vom ISBIM, war bei der Beerdigung in Fernheim zugegen gewesen. Er zeigte uns etliche Bilder von der Begebenheit.

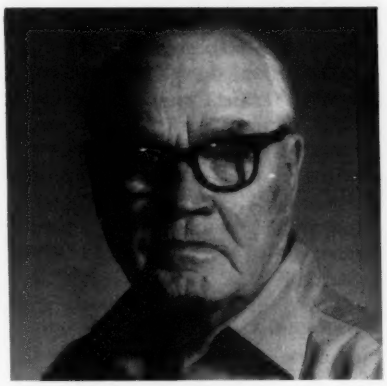
In den darauffolgenden Zeugnissen recht vieler Geschwister, hörten wir immer wieder, was Geschwister Janz ihnen in ihrem Leben gewesen.

Dann hat Bruder Janz der Konferenz und in der Mission verschiedene Jahre unermüdlich gedient, indem er sehr oft sich auf Reisen befand. Dieses Dienstes wollte man auch an diesem Abend gedenken.

Bruder Willy Janz war wohl auch maßgebend für die Gründung und den Fortgang des uns wohlbekannten Altenheimes, wo das Geschwisterpaar in den ersten Jahren seines Bestehens gedient hat.

Es war ein wertvoller Abend. Mit einem Chorlied: "Rede Herr...", und einem Gebet von Heinrich Löwen, Xaxim, wurde die Versammlung entlassen.

Im Auftrage,
Johann H. Rempel, Korr.



David Penner †

(Coaldale, Alberta)

Die Begräbnisfeier für David Penner fand am 11. Juli in der MB Kirche zu Coaldale statt.

Die Brüder Heidebrecht und John Dueck dienten. Pastor Heidebrecht betete zum Anfang und las Ps. 46,2, wo es heißt: "Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben". Der Männerchor sang das Lied: "Lebt wohl, lebt wohl, ich geh zur Ruh."

Prediger John Dueck brachte die Botschaft in deutscher Sprache. Seinen Text gründete er auf Jes. 12,2 und anderen Bibelstellen. Gott der Herr ist uns Stärke und Heil und Erretter. Auch wenn wir in Schwierigkeiten kommen, brauchen wir uns nicht zu fürchten, er führt uns sicher ans Ziel. Die Versammlung sang das Lied: "Er führet mich."

Pastor Heidebrecht gründete seine Ansprache auf Jesaja 55,8-9 und

12-13. "Gottes Gedanken für uns sind Gedanken des Heils. Wir brauchen nur der Einladung Folge zu leisten und das Heil anzunehmen." Daraufhin sang der Männerchor das schöne Lied: "Ein herrlicher Retter ist Jesus mein Herr." Nach Verlesen des Lebenslaufs in beiden Sprachen von Prediger John Dueck sang der Männerchor das Lied: "Mein Anker hält." Mit Gebet von Pastor Heidebrecht wurde die Feier abgeschlossen.

Die Beisetzung war auf dem Friedhof zu Coaldale. Alle Gäste waren zu einem Trauermahl im Auditorium eingeladen, wo noch mehrere Zeugnisse aus dem Leben des Verstorbenen gebracht wurden.

Im Auftrag der Familie,
J.Janzen, Korr.

Lebenslauf:

Unser lieber Vater David Penner wurde am 4. November 1894 als ältester Sohn von Johann und Anna Penner (geb. Vogt), in Kronsthal, Südrußland geboren. Er hatte noch zwei jüngere Schwestern.

Seine Kindheit verlebte er in Südrußland. Als er 14 Jahre alt war, zog er mit seinen Eltern nach Omsk, Sibirien, wo er seinem Vater beim Mühlenbau half. Von hier zog die Familie in 1918 nach Slavgorod, Sibirien, und auch hier arbeitete er in Silberfeld am Mühlenbau.

Im Sommer 1926 wurde Vater auf das Bekenntnis seines Glaubens von Ältester Heide getauft.

Am 4. März 1924 trat er mit Maria Friesen in den Ehestand, und sie durften 62 Jahre Freude und Leid teilen. Der Herr schenkte ihnen 4 Söhne und 2 Töchter; doch starb ein Söhnchen im Kindesalter.

Die ersten 4 Jahre der Ehe verlebten die Eltern in Silberfeld. Doch Revolution und Kommunismus machten das Leben in Rußland unerträglich, und so flüchteten die Eltern mit 3 kleinen Kindern in 1930 nach Afghanistan. Da fand Vater bei der deutschen Gesandschaft Arbeit. Doch in 1941 wurden die Eltern mit Kindern nach Deutschland ausgewiesen. In dieser Zeit des Zweiten Weltkrieges wurden 2 Söhne, Hans und David, als vermißt erklärt. Die Eltern haben nie mehr etwas von ihnen gehört.

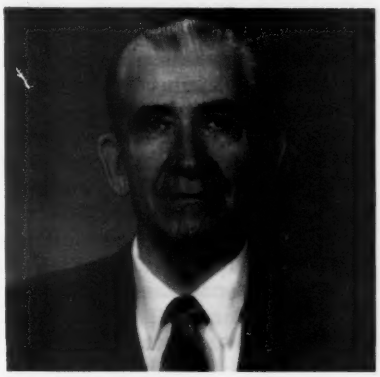
Im Jahre 1949 führte der Herr uns als Familie nach Kanada. Hier, in Coaldale, Alberta, arbeitete Vater noch 6 Jahre als Tischler. Doch fühlte er sich hier niemals recht zuhause. In Gedanken lebte er in der Vergangenheit in der alten Heimat. In seinen letzten Jahren hat der Vater viel gelitten. Sein Denken war oft nicht klar, und er verlor das Gehen. Zwei lange Jahre verbrachte er im Invalidenheim in Lethbridge. Am 9. Juli 1986 gefiel es dem Herrn ihn im Alter von 91 Jahren von aller Last zu befreien.

Er hinterläßt seine Frau Maria, eine Tochter Mary mit ihrem Gatten George Wall, Coaldale, einen Sohn Abram und Frau Anna von Oliver, B.C., 10 Großkinder, 6 Urgroßkinder, und eine Schwester Maria Friesen in Deutschland. Die andere Schwester Anna starb vor ihm.

Auch ging seine Tochter Annie ihm in 1961 im Tode voran und dann, in 1981, sein Schwiegersohn, Annies Mann, Harry Penner.

Wir als Familie werden unsern Vater vermissen, doch sind wir dankbar, daß er ausgelitten hat, und nun in der ewigen Ruhe beim Herrn ist.

Die Trauerfamilie



Heinrich David Wiebe †

(Winnipeg, Manitoba)

Vor der Kanzel der Winnipeg Central MB Kirche, von der aus er so oft seiner geliebten Gemeinde Gottes Wort verkündigt hatte, stand am 30. Juni 1986 der Sarg des Bruders Heinrich D. Wiebe.

Unser Pastor, Bruder George Baier, las zum Anfang Habakuk 3, 18. Die deutsche Predigt hielt Prediger G. Ens über Joh. 11, 11: "Lazarus, unser Freund schläft, aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke." Bruder Baiers englische Anpsrache hatte das Thema: "Ich habe einen guten Kampf gekämpft", nach 2. Tim. 4, 5-8.

Die Gemeinde sang: "Wenn der Heiland" und "Fels des Heils geöffnet mir", und eine Frauengruppe brachte einige Lieder, darunter "Auf Adlers Flügeln getragen." Orgel und Violine spielten Lieder, die Bruder Wiebe so gerne gesungen hat. Das Lebensverzeichnis wurde von den zwei Kindern der Geschwister Wiebe auf deutsch und englisch gelesen.

Beisetzung war auf dem Green Acres Friedhof. Hier las Pastor Baier am Grab Worte der Schrift und betete.

Nach dem Trauermahl in der Kirche folgte eine Stunde des Gedenkens, geleitet von Prediger G. Epp. Professor Razummy sprach im Namen der Universitätskollegen warme Worte der Anerkennung. Bruder Wiebes Wunsch war, daß auf seinem Begräbnis nicht er gelobt würde, sondern Gottes Gnade gepriesen werden sollte.

Möchte das Leben und Sterben unseres lieben Predigers und Gemeindebruders uns ein Ansporn sein, auch unser Leben der Nachfolge Jesu, und dem liebenden Dienst an unseren Mitpilgern zu weihen.

Lebenslauf .

Ich, Heinrich David Wiebe, wurde am 22. September 1917 in Rosenort, Post Tiege, Sagradowka als 4. Kind von David und Justina(geb. Ewert) Wiebe geboren. Meine erste Schwester starb bei der Geburt. Mit den zwei älteren Geschwistern und einem jüngeren Bruder erlebten wir im Elternhaus die nach außen sehr bewegte und schwere Kindheit und Jugendzeit, die so im Kontrast zu dem liebenden Elternhause stand. Vater wurde 1927 als Laienprediger der Orloffer Allianzgemeinde ordiniert und dieser Umstand verschlimmerte unser Los. Zweimal wurden wir von Haus und Hof vertrieben. Vater und Bruder David mußten von Hause weg und fanden in Saporoshje endlich Arbeit. Etwa

ein Jahr nachdem Vater nach Hause durfte, wurde er im November 1937 verhaftet und seitdem fehlt jede Nachricht von ihm.

Der Krieg mit Rußland brachte zahlreiche Fälle, die man nur als bewahrende Gnade Gottes bewerten kann. Bruder David wurde von Saporoshje nach dem fernen Osten verschickt, und wir hörten erst 16 Jahre später von ihm. Wir anderen fanden uns langsam wieder. Und ehe unser Heimatdorf evakuiert wurde, durfte ich aus Chortitza heim und mit den lieben Dorfsleuten die Flucht antreten. Auch auf der Flucht gab der Herr Gnade, daß wir langsam aber sicher nach Deutschland kamen.

Daß ich in keine Armee einberufen wurde, ist mir immer noch ein Rätsel. Doch es war der Herr, der damals zu mir sprach. Schritt für Schritt durfte ich ihm näher kommen, bis ich mich ihm völlig übergeben durfte. Nach Kriegsende bewarb ich mich um eine Lehrerstelle und wurde ab Januar 1946 im Kreis Ingolstadt angestellt.

Dieses waren auch bewegte Jahre. Meine liebe Leni und ich hatten uns kennen und lieben gelernt doch bis zur Hochzeit brauchte der Herr für uns fast 5 Jahre.

1947 fing in Deutschland die Auswanderungswelle nach Amerika an. Auch wir schlossen uns ihr an und am 30. Oktober 1948 landeten wir in Halifax. Drei Tage nachher kamen wir in Winnipeg, Manitoba an.

Am 12. August 1951 durfte ich in Coaldale, Alberta endlich meiner Geliebten, Helene Janzen, die Hand fürs Eheleben reichen. Der Trautext lautete: "Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen." Prediger H. H. Janzen sprach über 1. Korinther 4, 1-2: "Dafür halte uns jedermann für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie getreu erfunden werden." Diese Worte sowie Römer 1,16-17, das mich 1947 zur entschiedenen Nachfolge bewegt hatte, stellten die Weichen für unser gemeinsames Leben.

Als Ehepaar übernahmen wir 1951-57 die Schule zu Golden Bay bei Beausejour, Manitoba und 1957-59 unterrichteten wir in Springstein. 1959 zogen wir ganz nach Winnipeg über. Lene unterrichtete und ich studierte an der Universität. 1960 wurde ich dort zuerst teilzeitig dann vollzeitig zum Unterricht angestellt. 1962 durfte ich den Magistergrad erhalten. Im Jahre 1970, nach Studien an der Columbia Universität in New York, der Universität Michigan und in München, erhielt ich den Doktor der Philosophie.

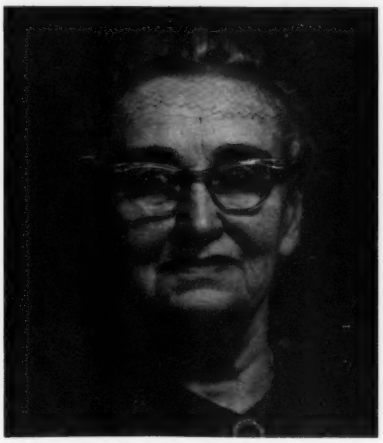
Große Freude brachten uns unsere beiden Kinder, Ernst und Irmgard. Wie dankbar sind wir, daß sie in früher Jugend des Herrn Eigentum wurden und nun ihm gehorsam dienen.

In Deutschland wurde ich 1947 in Backnang von Ält. Heinrich Winter auf das Bekenntnis des Glaubens getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen. Hier in Winnipeg führte mich der Herr zur Mennoniten Brüdergemeinde. 1953 meldete ich mich zur Taufe. Bald wurde ich Sonntagsschullehrer. Als die Winnipeg Zentral Mennoniten Brüdergemeinde sich organisierte, war ich auch dabei. Zuerst beauftragte die Gemeinde mich mit der Leitung der Sonntagsschule, später auch mit der Verkündigung des Wortes. 1975 wurden meine liebe Gattin und ich zum Predigtdienst ordiniert.

Seit 1980 habe ich mehrere Operationen gehabt, doch wunderbar hat der Herr immer wieder Genesung geschenkt. So zieht der Herr uns näher zu sich. Wir hoffen, daß der Herr uns bis an unser Ende in seiner Gnade erhält und zur Herrlichkeit führt.

Bis soweit hat unser Vater selber geschrieben.

Obwohl ihm durch die vielen Operationen manche Leiden zuteil wurden, so hat Gott doch das Leben unsers Vaters mit vielem Schönen gefüllt. Die Arbeit an der Universität und der Kontakt mit den Studenten machten ihm große Freude und sie trugen dazu bei, daß er sich nach manchen Operationen erstaunlich schnell erholte. Die Winnipeg Zentral Mennoniten Brüdergemeinde lag ihm sehr nahe am Herzen. Wie oft hat er für sie gedankt, für sie gebangt und Fürbitte eingelegt, und auch mit ihr gefeiert. Es war ihm ein Vorrecht an der Übersetzung von Barclays Kommentaren in die russische Sprache mitzuarbeiten, was er sorgfältig und gewissenhaft machte. Die Förderung der deutschen Sprache in den Schulen und Gemeinden Manitobas war ihm auch ein Anliegen, was besonders durch sein Mitwirken in den deutschen Sonnabendschulen und im Mennonitischen Verein zur Pflege der deutschen Sprache zum Ausdruck kam. Und nicht zuletzt waren es die Enkelkinder, die ihn so liebten, und mit denen er so gerne spielte.



Anna Loewen †

(Clearbrook, B.C.)

"Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden." Psalm 90,12

Es hat unserem himmlischen Vater gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter nach einem Jahr Leiden durch den Tod zu sich in die ewige Heimat zu holen.

Anna Loewen wurde am 3. Februar 1902 in Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Peter und Anna Quiring (geb. Bergen). In ihrer Jugendzeit hatte sie ihre Erfahrung mit dem Herrn, und wurde auch durch Bekenntnis und Taufe der Brüdergemeinde angeschlossen. Im Jahre 1931 fand sie in Julius Loewen ihren Lebensgefährten. Gott segnete ihre Ehe mit zwei Töchtern.

Im Jahre 1945 kamen sie nach Kriegsschluß bis Deutschland, wo sie Unterkunft und Arbeit fanden. 1948 kamen sie nach B.C., Canada und wurden dort von Verwandten liebreich aufgenommen. In der Nähe von Abbotsford erwarben sie sich eine Farm, wo sie 22 Jahre gewohnt haben. Im Jahre 1971 traten sie in den Ruhestand und erwarben sich ein Heim in Clearbrook, wo sie noch über 10 Jahre gelebt haben. Doch nach Vaters Heimgang lebte Mutter im Condominium. Ende Juni 1985 stellte sich plötzlich ein Herzleiden ein, woran sie auch gestorben ist.

In unserer Mutter haben wir eine starke, treue Beterin verloren. Sie betete viel für die Kinder, die Großkinder, das Urgroßkind, für die Gemeinde, die Prediger und viele Kranken. Sie wurde 84 Jahre, 4 Monate und 4 Tage alt. Im Ehestand lebte sie 51 Jahre und 2 Tage. Im Tode vorangegangen sind ihr Gatte Julius Loewen, ihre Eltern und drei Brüder.

Es betrauern sie Tochter Anni und Gatte John Neufeld, Tochter Frieda und Gatte Henry Loewen, sieben Großkinder, 1 Urgroßkind, Schwester Maria Schapansky hier, Schwester Katharina Janzen in Rußland, Bruder Nikolai Quiring und Frau Lena in Rußland.

Wir vermissen sie sehr, wir trauern aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Es gibt ein Wiedersehen bei dem Herrn.

Am 7. Juli 1986 durfte Anna Loewen in Frieden heimgehen. Die Begräbnisfeier fand am 11. Juli 1986 um 1:30 nachmittags in der King Road MB Gemeinde statt. Pastor A.J. Konrad leitete die Feier und brachte eine englische Botschaft über Psalm 90. Anschließend las der Schwiegersohn John Neufeld das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen.

Der Missionschor diente mit den Liedern: "Mein Heim" und "Jerusalem, mein himmlisch Heim." Diese Lieder hörte Anna Loewen sehr gerne, sie waren ihr von großer Bedeutung. Bruder Heinrich Loewen sprach in einer deutschen Botschaft über einige Verse aus Offenb. 2 und 3 und Psalm 90: "Sei getreu bis an den Tod." Mit dem Lied: "Bis an mein Ende hin will ich nicht wanken" und einem Schlußgebet von Bruder H. Loewen wurde die Feier abgeschlossen.

Nach der Beisetzung wurden alle Gäste zu einem Gemeinschaftsmahl eingeladen. Bruder Jacob Quiring las nach dem Trauermahl noch einmal Psalm 90, und von der Familie und Freunden wurden Erinnerungen und ermunternde Zusprüche weitergegeben.

Ingrid Stahl, Korr.

Liese Isaak †

Am 23. Juni 1986, 4 Uhr nachmittags, starb Frau Liese Isaak, Tochter von Jakob und Katharina Neufeld. Sie wurde am 24. April 1915 in Nikolajewka, Ukraine geboren. Mit 16 Jahren wanderte sie im Kreise ihrer Familie im Nov. 1929 über Deutschland nach Paraguay in den Chaco aus. Etliche Jahre nach ihrer Ansiedlungszeit in Rosenort, Kolonie Fernheim trat sie mit Heinrich Friesen in die erste Ehe. Im Juli 1937 siedelte sie nach Friesland über. In dieser Zeit bekehrten sie sich beide, ließen sich taufen und in die MBG aufnehmen. Bei einem Unglück beim Brunnen reinigen stürzte Heinrich in den 13 Meter tiefen Brunnen und starb dann nach langen Leiden und Ringen um das Leben.

Als Witwe mit 6 Kindern — das siebente war im frühen Kindesalter gestorben — ging Liese mit David Isaak am 2. Juni 1949 in die zweite Ehe ein. 37 Jahre lebte sie mit David Isaak in einer glücklichen Ehe, wobei ihnen noch zwei Söhne geboren wurden. Seit 1977 wohnten sie in Asuncion, in der Nähe ihrer beiden jüngsten Söhne.

Einer ihrer Söhne wohnt in Brasilien, einer in Volendam, Paraguay, einer in Kanada, sowie auch 3 Töchter — alle verheiratet. Im Jahre 1983 durften Liese und David Isaak eine längere Reise nach Kanada machen. Hier erlebten sie viel Glück und Freude im Kreise ihrer Kinder und Verwandten. Aber hier mußte sie sich einer Operation unterwerfen, wobei man Darmkrebs feststellte. Drei Jahre hat sie diese schwere Krankheit mit sich tragen müssen, wobei ihr die lieben Schwiegertöchter immer treu zur Seite standen und ihr die Schmerzen linderten. Sie starb getrost im Frieden mit Gott.

Ihr Mann, David Isaak, 8 Kinder, 25 Großkinder und 9 Urgroßkinder, 5 Geschwister, Verwandte und Freunde trauern um ihren Tod.

Wir scheiden von ihr mit den Worten in Offenbarung 21,4: "Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das erste ist vergangen."

Im Auftrage, Peter Neufeld, Asuncion

* * *

Er in dir und du in Ihm!
Horche nur auf Gottes Stimme!
Gott will heut, wie einst durch Raben,
dich, und durch dich, andre laben,
denkst, du hättest keine Gaben,
bliebest frei von diesem Joch?
Horche und gehorche doch!

Räume fort, was Gott dich heißt!
Folg' der Stimme, folg' dem Geist!
Wirst du Gaben schon entdecken,
darfst nicht länger dich verstecken.
Gott, der Herr, will Leben wecken.
Nimm beim Wort Ihn, nimm Ihn ernst!
Diene, daß du leben lernst!

Gib den Willen! Bleib nicht bang!
Gott befreit uns von dem Zwang.
Weg mit allen sauren Mienen,
bist ja mitten unter ihnen,
die Gott rüstet, ruft zum Dienen!
Freude quillt, erhellt den Blick:
Gottes Fülle! Welt, erschrick!

—Martha Müller-Zitzke

Die Verschlossene Quelle

von Margaret Epp

(26. Fortsetzung)

Aber es paßte alles zusammen. Wem außer Lisa läge soviel daran, dreißig Dollar für seine Ausbildung zu geben? Und sie hatte auch die Gelegenheit gehabt, in dem Augenblick, als er den Schnee abklopfte. Hendricks Gesicht brannte.

"Woher weißt du es?" brummte er.

"Ich brachte sie zum Sprechen. Sie war es. Hendrick, es ist doch nicht so schlimm. Du brauchst doch nicht so böse zu gucken."

Aber Hendrick heuchelte weiter Unglauben. Stur aß er sein Abendbrot weiter, doch schmeckte er kaum, was er aß. Diese Lisa würde das für ihn tun, würde es heimlich tun... Ach, er konnte das Geld nicht behalten, natürlich nicht, aber zeigte es nicht, daß Lisa — daß Lisa... Immer noch benommen, stand Hendrick vom Tisch auf, und als sich dann in einem unbewachten Augenblick die Gelegenheit bot, eilte er über den Bach zu Warkentins.

Lisa sah scheu und befangen aus, als sie ihm auf sein Klopfen hin die Tür öffnete. Er vergaß die kalte Luft, die hinter ihm in das Haus einströmte, stützte seine Hand gegen den Türpfosten, stand da und schaute auf sie hinunter. Mit der anderen Hand streckte er ihr die zerknüllten Geldscheine hin. Seine Lippen waren trocken, sein Herz hämmerte — so laut, daß sie es gewiß hören mußte!

Seine Worte jedoch kamen falsch heraus. "Du glaubst, ich möchte Geld von dir nehmen?" fragte er mit heiserer Stimme. "Ein Junge nimmt von einem Mädchen kein Geld. Aber ich würde es noch eher von jedem anderen Mädchen annehmen als von dir, Lisa."

Gewiß mußte sie sehen, mußte wissen, wie er fühlte und was er meinte. Lisa — warum er sie eines Tages bitten würde, seine Frau zu werden. Lange schon hatte er es gewußt. Er leckte an seinen Lippen und war nahe daran, mit dem Geheimnis seines Lebens herauszuplatzen.

Aber Lisa riß die Augen weit auf. Plötzlich trat sie zurück und schlug ihm die Tür schnell und fest vor der Nase zu. Die Türklinke schnappte ein.

Seine Vision von ihr konnte ihm jedoch auch eine geschlossene Tür nicht rauben. Er stolperte nach Hause; immer noch sah er ihr dunkles Haar, ihre dunklen Augen und Wimpern, ihren bebenden Mund. Das Kleid, welche Farbe hatte es? Rot? Oder vielleicht blau? Egal, es war gerade die richtige Farbe für sie. Und das Halsband aus Samt, das auf dem Rücken zu einer Schleife gebunden war... Lisa! Lisa hatte das für ihn getan. Monatelang hatte sie gearbeitet, um Geld zu verdienen, und dann schenkte sie ihm alles, ohne es irgend jemanden wissen zu lassen.

Wenn ich ihr einfach sagen könnte — aber sie ist noch jung und ich bin jung. Und Hendrick lachte laut. Kojoten am Bach antworteten ihm.

Lisa aber stand regungslos, mit dem Rücken gegen die Tür. Frau Warkentin, die plötzlich in den Raum trat, warf ihrer Tochter einen erschrockenen Blick zu.

"Was ist?" fragte sie bestürzt.

"Oh, *nuscht,* nichts", antwortete Lisa tonlos.

"Bist du krank?" Frau Warkentin legte eine Hand auf Lisas Stirn. Vor einem Jahr hatte sie in ein paar kurzen Wochen drei Söhne verloren. Kein Wunder, daß sie sich jetzt immer gleich Gedanken machte.

"So ganz wohl fühle ich mich nicht", sagte Lisa und war froh, eine Entschuldigung zu haben, um in ihr Zimmer zu flüchten. Dort setzte sie sich auf die Bettkante und wiegte sich unglücklich vor und zurück. *Wenn er so fühlt, wenn er alle anderen Mädchen lieber mag als mich, warum muß er es mir sagen? Ach, ich dachte, er mag mich, wie ich ihn mag. Aber jetzt weiß ich es.*

Die zerkrumpelten Geldscheine ekelten sie plötzlich an, und sie steckte sie in die hinterste Ecke ihrer Schreibtischschublade.

"Was hast du mit dem Geld gemacht?" fragte Muttick mit leiser Stimme, als sie sich später am Abend über Hendricks Koffer beugte.

Er wurde rot. "Ich habe es Lisa zurückgegeben."

"Nun, du wirst es neben der Schule her verdienen. Ich werde Butter verkaufen — und vielleicht Eier, wenn es warmer wird. Und du hast deine Arbeit im Mietstall. Ich denke, es wird schon gehen."

Und es ging. Um sicher zu sein, arbeitete Hendrick viele Stunden vor und nach dem Unterricht, er striegelte Pferde, fütterte und tränkte sie, und er mistete den Stall aus.

"Diese Arbeit könntest du ebensogut zu Hause tun", meinte Peter und rümpfte verächtlich die Nase. Es ging aufs Frühjahr zu. Peter, der geschäftlich in Rosstown war, saß in Hendricks kleinem Zimmer neben dem Stall.

"Es stinkt hier. Und deine Sachen riechen auch. Paßt es zu einem Studenten, daß er nach Stall riecht?"

"Vielleicht nicht", gab Hendrick lachend zu. "Aber wenn ich erst einmal Missionar bin, dann werde ich womöglich noch schlimmere Arbeiten tun."

"Du ein Missionar!" meinte Peter höhnisch. "Immer mußt du anders sein. Zuerst warst du der Wilde. Und jetzt, seit du bekehrt bist, bist du wie die anderen? Nein, sofort mußt du davon reden, als Missionar hinauszugehen, in so ein fremdes Land. Das tust du nur, weil du nicht wie irgend jemand anders sein willst."

Regungslos stand Hendrick vor dem großen Tisch, auf dem seine wenigen geliebten Bücher lagen. Plötzlich nahm er die Bibel zur Hand und schlug zögernd die Seiten um. Es war nicht einfach, frei mit Peter zu sprechen.

"Hier, Peter, lies einmal dies." Und Hendrick zeigte auf Psalm 139,5: *"Von allen Seiten umgibst Du mich und hältst Deine Hand über mir..."*

"Das ist es, was ich weiß", sagte Hendrick unsicher.

"Gott hat seine Hand auf meine Schulter gelegt. Er ruft mich, Peter. Er ruft mich. Wohin Er mich zu gehen heißt, dorthin werde ich gehen."

"Allein?"

Hendrick war betroffen. Peter

sah ihn gespannt an, fast durchdringend. Dachte er an Lisa? Hendricks Gedanken gingen zurück zu jenen paar Gelegenheiten, bei denen er sie gesehen hatte, seit jenem Abend, an dem er das Geld zurückgab. Sie hatte ihn jetzt immer gemieden.

Vielleicht zeige ich ihr zu sehr, was ich fühle. Und sie weiß jetzt, daß ich Missionar werden will. Und sie will nicht mit mir kommen.

"Ich vermute, allein", sagte Hendrick mit leiser Stimme. "Junge, du solltest jetzt im Chor sein", erzählte Peter, das Thema plötzlich wechselnd. "Wir brauchen noch mehr Tenöre. Dieser Jasha Funk — er kann noch nicht mal die Stimme halten. Jeden Freitag fahre ich mit Marie und Eva hin — und mit Lisa."

Entschlossen wischte Hendrick das Bild fort, das Peters Worte in ihm hervorriefen — ein stolzes Gespann wohlgenährter Pferde... eine verschneite Schlittenspur, weich wie zwei Satinbänder...ein mit Stroh ausgelegter Schlitten, auf dem eine reihe Küchenstühle stand... die Chance, eine Decke schützend um Lisas Schultern zu legen... die Möglichkeit, auf der Bank dicht neben ihr zu sitzen, während er die lebhaften Pferde führte und mit seinem Tenor zu ihrem klaren Sopran sang... lange, goldene Abende mit Gesang und Lachen. Und all dies auch mit der gütigen Einwilligung ihrer ernsten Eltern.

"Schau mal in mein neues Buch", bot Hendrick an. "Es handelt von..."

"Ach, du und deine Bücher", meinte Peter lachelnd. "Laß mich mit deinen Büchern in Ruhe."

Mit wenigen Ausnahmen war dies typisch dafür, was die Leute zu Hause von seinem Lerneifer hielten. Während dem Winter mit der Arbeit für die Schule und dem langen, einsamen Sommer auf dem Hof fand Hendrick heraus, daß er seine Hoffnungen mit neimandem teilen konnte. Eva weigerte sich einfach, über seine Pläne zu sprechen. Und Lisa... Lisa schien ihn überhaupt niemals zu sehen.

"Wie weit bist du mit deinen Studien?" Pa stellte eines Tages zu Hause diese abrupte Frage.

Es war während eines Wochenendbesuches von Hendrick, es ging aufs Frühjahr zu, und er stand im dritten Oberschuljahr.

"Nun, ich denke", sagte Hendrick und versuchte, seine Begeisterung zu verbergen, "ich denke, wenn ich noch ein bißchen lerne, im Frühjahr, wenn ich auf den Hof gegangen bin, dann schaffe ich es in diesem Jahr." Er würde nicht wiederholen, was der Schuldirektor in seinem Beisein zu der Klasse gesagt hatte: Obwohl er schon ein oder zweimal einen klügeren Studenten gehabt hätte, hätte er niemals jemanden mit Hendricks ernstem Eifer gekannt.

"Ich kann später nach Rosstown gehen, um die Prüfungsarbeiten zu schreiben, meinte der Lehrer."

"Und dann?" fragte Pa.

"Dann — nun, dann werde ich vermutlich im Sommer auf dem Hof leben. Im Herbst sind es drei Jahre, seit ich das Gesuch eingereicht habe", meinte Hendrick ausweichend.

Freude blitzte in Pas Augen auf. Hendrick wandte sich ab und sah aus dem Fenster. Er fühlte sich ziemlich unbehaglich.

Kapitel 16

Fröhlich pfeifend hatte Pa das Haus verlassen; man merkte daran, wie wohl ihm sein kurzes Gespräch mit Hendrick getan hatte.

In diesem Frühjahr würde der Junge die Oberschule beenden — und danach war er gewillt, die Torheit für immer zu vergessen. Kam das nicht in seinen Worten zum Ausdruck?

"Im Sommer lebe ich auf dem Hof. im Herbst werden es drei Jahre, daß ich das Gesuch einreichte..."

Alles, was Pa sich jemals für seinen zweiten Sohn erhofft hatte, schien bald in Erfüllung zu gehen.

Hendrick saß still neben dem Küchenfenster; angespannt starrte er auf die durchweichten braunen Stengel vom letztjährigen Kohl, von Rüben und Mais, die aus Schlamm und Schneematsch hervorschauten, und doch sah er nichts von alledem.

"Hast du Beulah Prentiss wieder zum Wochenende nach Hause gebracht?" Marie war es, die das Schweigen brach.

"M-hm", gab Hendrick geistesabwesend zurück.

"Du weißt, was die Leute reden? Daß du nur zur Schule gehst, um in der Nähe von Beulah sein zu können."

Hendrick lachte. "Nun, sie ist ein hübsches Mädchen, und nett dazu. Christin ist sie auch."

"Ja, aber keine Mennonitin."

Dies sollte nicht snobistisch klingen, wie Hendrick sehr wohl wußte. Marie stellte einfach eine Tatsache fest — daß Paare aus ähnlichem Milieu wahrscheinlich glücklicher miteinander verheiratet sind als solche, deren Lebensumstände und Erziehung völlig verschieden waren. Mann stelle sich nur vor, zum Beispiel ein Mädchen zu heiraten, dem man beibringen mußte *Pluma-Moos* zu kochen ... oder *Vereneke* —Quarkklöße mit Soße) .... oder *Sommaborsch*-(Sommerborsch)!

Was mußte es aber andererseits bedeuten, frei zu sein vom Zwang der Tradition? Man stelle sich vor, es würde nicht von einem erwartet, daß man Bauer wurde, nur weil vor einem der eigene Vater und dessen Vater und dessen Vaters Vater seit Generationen Bauern gewesen waren.

"Ach was!" meinte Hendrick halb ernst, halb in der Hoffnung, Marie auf die Palme zu bringen. "Mennoniten! Wir sind nicht besser als *Englaenda*. Warum..."

"Hendrick!" Mutticks Ruf unterbrach, was ein lebhafter Wettbewerb zu werden versprach.

"*Jo*, Muttick!"

"Komm einmal her. Ich möchte dir etwas zeigen."

(Fortsetzung folgt)

BLOCK BROS.
1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970
For Your Real Estate Needs
Please call me
VICTOR KLIEVER

Aus aller Welt

China — Die in China mit allem Nachdruck verfolgte Politik der Ein-Kind-Familie ist zwar statistisch gesehen erfolgreich. Sie wirft aber eine Reihe von Problemen auf, die vorher im Lande unbekannt waren. So fragt die "Peking Rundschau" erst kürzlich, ob denn die 32 Millionen Kinder unter 13 Jahren lauter "verzogene Einzelkinder" oder gar "kleine Könige" seien. Das Blatt sprach damit das Problem an, das in letzter Zeit die allgemeine Öffentlichkeit erregt habe. China sei nun einmal ein kinderfreundliches Land und daher würden die Eltern und Großeltern ihre ganze Liebe auf das eine Kind konzentrieren. Sie brauchten meistens auch nicht mehr im Haushalt zu helfen. Ihre Wünsche würden ihnen großzügig erfüllt, selbst Bargeld in manchmal erstaunlicher Höhe steckten ihnen die Erwachsenen in die Tasche.

Die unerwünschten Folgen davon sind Selbstsucht, Anspruchsdenken, Mangel an Bescheidenheit und fehlender Respekt vor den Älteren. Da kommt in den chinesischen Berichten die Befürchtigung vor, daß so die Wurzeln für eine wachsende Jugendkriminalität entstehen könnten. Mit Besorgnis erfüllt die Behörde auch die Tatsache, daß seit 1983 die Zahl der überernährten Kinder sowie der an Bluthochdruck oder Herzschäden leidenden drastisch gestiegen ist. (Der Kurier)

Libyen — Eine hochrangige sowjetische Militärdelegation hält sich zur Zeit in Libyen auf. Angeblich soll sie den Ersatzbedarf des nordafrikanischen Landes an Luftabwehrmitteln nach den beiden amerikanischen Aktionen im März und im April prüfen. Doch das könnte nur die eine Seite des Auftrags sein. Denn schon am 4. Juni hatte die Zetung "Al Ittihad", die bereits mehrfach durch ihre Hintergrundkenntnisse aufgefallen ist, eine andere Version verbreitet. Die hohen sowjetischen Militärs sollten die Voraussetzungen für einen Zugang Libyens zum Warschauer Pakt prüfen.

Die offizielle Verkündung der Anbindung Libyens an den Warschauer Pakt soll bei einem Besuch Gaddafis in Moskau "innerhalb der nächsten Monate" erfolgen. Gaddafi oder sein Nachfolger Jallud hätten natürlich einen Preis dafür zu zahlen: Zum Beispiel einen sowjetischen Marinestützpunkt in der großen Syrte für die sowjetische Mittelmeerflotte. (Der Kurier)

Indien — Indien wird 40 der neuesten sowjetischen Jagdflugzeuge vom Typ MIG-29 kaufen und in Indien zusammenbauen. Das Geschäft gewinnt besondere Bedeutung angesichts der Tatsache, daß die hochmoderne Maschine nicht einmal in Mitgliedstaaten des Warschau-Pakts geliefert wird. (Der Kurier)

Saudi-Arabien — Saudi-Arabien hat von den Vereinigten Staaten das erste von fünf Flugzeugen mit dem Frühwarnsystem AWACS erhalten. Die mit einem hochmodernen Radarsystem ausgerüsteten Flugzeuge sollen die Ölfelder und Einrichtungen des Landes vor einem möglichen Überraschungsangriff schützen. (Der Kurier)

Kuba — Der Friedens-Nobelpreisträgerin Mutter Teresa gelang es, Fidel Castro zu überreden eine Mission ihres Nonnenordens in Kuba zu errichten. (Der Kurier)

* * *

Annähernd 15 000 Menschen sind in Kuba aus politischen oder religiösen Gründen in Zuchthäusern und Lagern inhaftiert. Damit zählt der von Fidel Castro regierte Inselstaat die meisten Gewissensgefangenen in Lateinamerika. Dies geht aus einem Bericht der internationalen Gesellschaft für Menschenrechte, Frankfurt/Main, hervor.

Kuba wird auch als Staat mit dem am längsten inhaftierten Gewissens-Gefangenen bezeichnet. Mehr als 200 Personen sind nach dem Bericht namentlich bekannt, die sich länger als 20 Jahre in Haft befinden. Die Haftbedingungen seien besonders brutal. (idea)

USA — Am 7. Juli wurde irgendwo auf der Erde ein Kind geboren, das der fünfmilliardste Bewohner des Planeten und ein "ernüchterndes Symbol" des Weltbevölkerungswachstums wurde — so zeigten es die Schätzungen des Bevölkerungs-Instituts.

Das Kind war wahrscheinlich in einem armen Land geboren, wo neun von jede zehn Babies heute geboren werden und wo Armut, Krankheit, Hunger, Unbildung und Arbeitslosigkeit das Leben zu einem täglichen Kampf ums Dasein machen.

Eine Million Menschen werden jede vier oder fünf Tage der Welt zugetan; 85 Millionen jedes Jahr. (Mennonitische Post)

* * *

Dem ***TIME*** Magazine nach werden viele Kinder aus den verarmten Gegenden von Jugoslawien als Sklaven verkauft. Beamte in Rom schätzen, daß 10 000 jugoslawische Sklavenkinder nach Italien importiert worden sind und in Zigeunerdörfern außerhalb der Großstädte gehalten werden. Sie werden als Kleinverbrecher eingeübt und können als Bettler beim Trevi Springbrunnen in Rom bis zu $200 US den Tag verdienen.

(Mennonitische Post)

* * *

— Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges bis zum "Jahr des Friedens 1986" hat es in der Welt nur 26 Tage gegeben, an denen nicht irgendwo Krieg geführt wurde. Während in Europa Frieden herrschte, gab es vor allem in den Ländern der Dritten Welt rund 160 kriegerische Auseinandersetzungen, von denen etwa 30 heute noch andauern. Sie forderten nach Schätzungen zwischen 25 und 30 Millionen Menschenleben.

— Königin Elizabeth II. von England wird im Frühjahr 1987 nach Berlin (West) kommen. Wie in London bekanntgegeben wird, hat die Königen zugesagt, an der Maiparade der in Berlin stationierten englischen Truppen teilzunehmen. Sie ist auch gleichzeitig die Geburtstagsparade der Königin.

Höhlen unter dem Huron-See

Wer das Salzbergwerk von Domtar bei Goderich in Ontario besucht, der fühlt sich wie in eine andere Welt der Zukunft versetzt, wie wir sie manchmal im Kino sehen. Ein Fahrstuhl bringt den Besucher 537 Meter, also über einen halben Kilometer, in die Tiefe unter der Erde. Dort steht man plötzlich in einer riesigen Höhle, in der große Dieselmaschinen hin und herfahren, und deren Lichter in die Tiefe von Straßenzügen vorstoßen, die im Dunkel liegen. Hier und da sieht man Männer in großen Ausbuchtungen etwas herausschlagen, was wie Gestein aussieht. Aber in Wirklichkeit ist es Salz, das allerdings fest wie Stein und zu 98% rein ist. Die Ader, die sich durch den Boden zieht, ist etwa 23 Meter dick. Der größte Teil davon liegt direkt unter den blauen Gewässern des Huron Sees.

Die Bergleute hohlen hier rund 3,5 Millionen Tonnen Salz pro Jahr aus dem Schoß der Erde. Trotzdem wird die Höhle kaum größer als 1/4 Quadratkilometer im Laufe von 12 Monaten. Es ist immer noch eine Menge Salz da unten, das gefördert werden kann.

Wie riesig dieses Bergwerk unter der Erde ist, kann man ermessen, wenn man hört, daß da unten 39 Fahrzeuge über Wege, die das Bergwerk durchkreuzen, insgesamt 82 Kilometer zurücklegen können. Das ist mehr, als der Ort Goderich an Straßennetz über der Erde aufzuweisen hat. Die Fahrzeuge werden unter der Erde zusammengebaut und sehen nie das Tageslicht. Mechaniker warten die Maschinen unten im Bergwerk solange wie sie zu gebrauchen sind. Müssen sie ersetzt werden, dann werden sie auseinander genommen und stückweise nach oben transportiert — als Alteisen. Die Arbeiten in diesem Bergwerk haben 1957 begonnen. Zwei Jahre darauf konnte die Produktion beginnen.

Die Entdeckung der Salzader ist mehr oder weniger auf einen Zufall zurückzuführen. Vor 120 Jahren war Samuel Platt, der Besitzer einer Mühle am Ort, aus irgendwelchen Gründen von der Idee erfüllt, daß unter der Erde von Goderich große Ölvorkommen sein müßten. Heute erzählt man sich am Ort, daß Freunde sich einen Spaß mit ihm erlauben wollten und Öl in die Erde gossen, um den Müller zu Bohrarbeiten anzuregen. Der Spaß ging aber daneben. Platt bohrte tatsächlich und fand kein Öl, sondern Salz — es war die erste Salzader, die in Nordamerika entdeckt worden war. Es dauerte nicht lange, bis Salz aus Brunnen hervorgeholt wurde, das man danach über der Erde trocknete. Es dauerte dann doch bis 1959, bis der systematische Abbau von Salz begann. Die gesamte Produktion des Domtar Bergwerks dient industriellen Zwecken: Damit werden Straßen im Winter gestreut. Ein anderer großer Abnehmer ist die chemische Industrie, die das Salz für die Herstellung von Ätzsalzen, Chlor und Chloraten benötigt.

Eine Klärungsanlage von Domtar, die auch in Goderich liegt, reinigt 100 000 Tonnen Salz für den Hausgebrauch. Im Jahre 1878 betrug die Produktion der gesamten Salzindustrie 123 Tonnen.

(Canadian Scene)

Richtig essen

Wenig aber öfter

"Mit vollem Magen kann ich nicht fahren." Diese Meinung ist bei Autofahrern weit verbreitet und auch richtig. Falsch dagegen ist die Konsequenz, die gerade Nachtfahrer daraus ziehen. Sie essen nämlich vor Antritt der Reise garnichts. Eine Unsitte vor der alle Ärzte warnen. Wer mit leerem Magen fährt, verliert schnell an Konzentration. Richtig ist es, vor dem Beginn der Reise Leichtverdauliches zu sich zu nehmen, aber nur wenig.

Auch während der Fahrt sollte immer etwas Eßbares und Trinkbares griffbereit sein. Wer keine treusorgende Mitfahrerin hat, kann sich dabei auf Zwieback und Kekse, Obst und gesüßten Tee beschränken. Auch ein gezuckertes vitaminhaltiges Mineralgetränk oder ein Stückchen Schokolade kann dazu beitragen, erste Ermüdungserscheinungen und ein flaues Gefühl im Magen wieder in den Griff zu bekommen. Ärzte haben nämlich festgestellt, daß bei Streß — wie es eine Autofahrt im dichten Urlaubsverkehr nun einmal ist — ein Leistungstief dadurch überwunden werden kann, daß dem Körper durch das Essen von Zucker die für den Gehirnstoffwechsel notwendige Glykose zugeführt wird.

Im übrigen empfiehlt es sich, für lange Fahrten mit der ganzen Familie eine Kühltasche mit sich zu führen und ein leichtes gesundes Picknick mit einzuplanen. Der Aufenthalt an der frischen Luft ist oft gesünder als eine schnelle Mahlzeit in einer womöglich überfüllten Raststätte, in der man sich noch wegen der langen Wartezeit ärgern muß. (Der Kurier)

Echte Schätze sind selten

Flohmärkte und Auktionen werden überall im Lande immer beliebter. Für die, die sich damit nicht auskennen, kann es aber Probleme geben. Zu viele Leute glauben, daß sie dort Sachen für Spottpreise einkaufen oder unter den Antiquitäten aus zweiter Hand enorme Wertsachen finden können. Das kann kaum geschehen, denn Gebrauchtwarenhändler kennen sich da zu gut aus.

Man sollte nicht vergessen, daß alles, was man auf einem Flohmarkt oder einer Auktion kauft, nicht zurückgegeben werden kann. Es gibt auch kein Geld zurück. Wer einen Tisch kauft, der interessant aussieht, bei näherer Betrachtung zu Hause aber dann voll Holzwürmer steckt, der kann ihn nicht zurückgeben. Darum sollte man sich alles genau ansehen, was man bei solchen Gelegenheiten kauft. Wenn man jemand kennt, der mehr davon versteht, dann sollte man sich unbedingt helfen lassen. Kauft man Haushaltsgeräte ein, sollte man ausprobieren, ob sie auch arbeiten, bevor man dafür bazahlt.

(Canadian Scene)

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Gott fragt nach uns

Ich will mich herrlich erzeigen.
Sacharja 2,9

Gott fragt nach Menschen, denen sein Dienst keine lästige Pflicht, sondern ein Herzensanliegen ist, die ihre Liebe, ihren Einfallsreichtum, ihre Geschicklichkeit, ihre Zeit und ihre Kraft willig und gern an seine Belange in dieser Welt wenden. Es gibt so vieles, was er durch Menschen, die ihm gefügig sind, tun will: einen Traurigen trösten, einem Verirrten zurechthelfen, einem Müden Mut zusprechen, einem Schuldbeladenen das Bekenntnis seiner Sünde abnehmen und ihn der Vergebung vergewissern, den Übermütigen und Rückhaltslosen in Wahrheit und Liebe in seine Schranken rufen, dem Hilflosen beispringen, dem Einsamen zuhören und zur Seite stehen, dem nach dem Lebenssinn Fragenden in Jesus die Erfüllung zeigen.

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $14.00

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Gibt es Schöneres und einen größeren Adel für unser Dasein, als in den tausend kleinen täglichen Verrichtungen bemüht zu sein, dem anderen das zu tun und zu sagen, was Jesus ihm tun und sagen will? Er will mit unserm Mund reden, mit unsern Händen handeln, mit unsern Füßen gehen und mit unsern Augen liebend ansehen. An Christi Statt und damit an Gottes Statt — das ist eine unfaßliche Würde.

Und er, der Herr, will in solch einem schlichten Tun seiner Leute etwas deutlich machen von seiner Zuwendung zu den Menschen. Wir sagen ein freundliches Wort, und der andere ist ganz bewebt, wie freundlich Jesus zu ihm ist. Wir springen jemandem hilfreich zur Seite, und er preist am Abend mit dankerfülltem Herzen Gott, daß er rechtzeitig zur Stelle war. Wir rufen einen Bruder in seine Schranken zurück, und er dankt Jesus, daß er ihn nicht hat in die Irre laufen lassen.

Doch daneben gilt es auch ein anderes zu lernen. So wichtig unsere liebenden Aktivitäten und unser Erfindungsreichtum sind, das Eigentliche dürfen wir nie von unserem Tun und Reden erwarten. Wir dürfen nicht dahin kommen zu meinen, Gottes Sache stünde und fiele mit unseren Aktivitäten. Wenn etwas geschieht, dann da, wo wir handeln und reden. Wenn wir Dinge anpacken, dann kommen sie ins rechte Lot. Es schleicht sich auch auf der geistlichen Ebene gerade bei frohem Einsatz nur zu leicht der unterschwellige Gedanke von der Machbarkeit aller Dinge ein. Man muß eben nur wissen, wie man es richtig sagt und richtig anfaßt. Und war einiges an Erfolg beschieden, können wir nur zu bald fromme Könner werden: trösten — das macht man so; zuhören — das sieht so aus; Seelsorge — das muß man so machen.

Wir haben es zu lernen, daß der Herr, der seine Leute gern gebraucht letztlich doch nicht angewiesen ist auf sie. Er kann schützen ohne unseren Schutz. Er kann trösten ohne unsere tröstenden Worte. Er kann aus Verwirrung zurückrufen ohne unsere Mahnung. Er kann hilfreich zur Seite stehen, ohne daß dem Hilfesuchenden einer von uns an die Seite tritt. Er läßt uns seine Gemeinde sammeln und erbauen. Doch eigentlich sind nicht wir es, sondern er.

Daß der, der ohne uns zurechtkäme, nicht ohne uns zurechtkommen will, das wollen wir ihm in Demut und mit fröhlicher Verfügbarkeit danken.

Gute Ratschläge

Sei wahrhaft freundlich; laß die Freundlichkeit nicht nur deine Handlungen beeinflussen, sondern auch deine Gedanken und Beweggründe.

Sei sanftmütig in einer Weise, wie es im Leben Jesu Christi wesentlich war.

Sei wahrhaft gegen Gott, gegen deine Mitmenschen und gegen dich selbst.

Sei fleißig in deiner Lebensstellung und in dem Dienste Gottes. Fürchte dich vor nichts außer vor der Sünde.

Sei viel im Verkehr mit Gott und mache ihn zu deinem intimsten Lebensbegleiter. Wenn du so bist, wirst du glücklich sein, denn dann wirst du Frieden mit Gott und Menschen haben.

Sei unbedingt ehrlich, nicht nur im Tun, sondern von Herzen und mit deinem Lebenswandel.